Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 35, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf, sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 (einschl. 40 Rpf Trägerlohn) frei Haus, bei Abholg. RM 2,15 auswärts RM 2,50 (einschl. 50 Rpf Vertriebsrabatt), bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 36,68 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

24. Jahrgang | Freitag, 5. September 1941 | Nr. 246

Das Schicksal der Sowjet-Flotte ist besiegelt

Die Atlantikschlacht geht siegreich weiter / Hitlers Herrschaft über ganz Nordeuropa fest gefügt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 5. September

„Englands seestrategische Lage ist so gefährlich, wie seit hundert Jahren nicht mehr. Zum erstenmal seit hundert Jahren ist die uns gegenüberliegende Kanalküste in der Hand des Feindes, und seitdem befinden wir uns in einer geographisch gefährlichen Lage.“ Diese außerordentlich aufschlußreichen Worte befinden sich in einem Überblick, der von Thomas Woodrow im britischen Nachrichtendienst zum Beginn des dritten Kriegsjahres über die Lage gegeben wurde. Ähnlich wurde in einer Rückschau, die der Sprecher der britischen Admiralität aus demselben Anlaß gab, ausdrücklich vor der Illusion gewarnt, daß die Schlacht im Atlantik vorüber sei. Diese Schlacht werde vielmehr, so sagte der Sprecher, fortdauern bis zum Kriegsende. Die ganze Betrachtung klang aus in einem dringlichen Ruf nach mehr Geleitzügen.

Die beiden britischen Äußerungen bieten die denkbar beste Illustration zu dem imposanten Erfolg, den die deutsche Kriegsführung mit der Versenkung von 537 200 BRT. im Monat August bekanntgeben kann. Diese Versenkungsziffer liegt um 130 000 BRT. höher als die des Vorjahres. Die Versenkungsziffern an britischen oder England dienstbarem Schiffsraum haben damit die 13-Millionen-Grenze überschritten. Der diesmalige Erfolg wiegt zudem doppelt, weil er unter wesentlich erschwerteren Umständen erzielt werden konnte; denn längst wagt kein englisches Handelsschiff es mehr, allein den Atlantik zu überqueren und die Geleitzüge werden unter einen verstärkten Schutz von Zerstörern und schnellen Korvetten gestellt, die mit Wasserbomben gespickt sind.

Manches deutsche U-Boot ist tatsächlich in der letzten Zeit wochenlang, ja mehr als einen vollen Monat auf Jagd gewesen, ohne daß ihm ein einziges feindliches Schiff zu Gesicht kam. So war es möglich, daß sich an einem Sonntagmorgen sechs deutsche U-Boote weit draußen im Atlantik trafen und allesamt feststellen mußten, daß ihnen auf der langen Fahrt bis dorthin nicht eine einzige feindliche Rauchfahne zu Gesicht gekommen war. Der Angriffsgeist unserer U-Boot-Männer wird also auf eine harte Probe gestellt. Wo aber die Briten auftauchen, da werden sie auch in den schwerbewaffneten Geleitzügen angepackt und getroffen. Unsere U-Boote bleiben, auch wenn der Geleitzug noch so gesichert ist, dann „am Mann“. Oft vergehen Tage, bis sie zum Schuß kommen. Das kostet Nerven und immer wieder restlosen Einsatz. Um so größer ist dann die Freude über den Erfolg, der durch die ständig verbesserte Abwehr der Briten mit gesteigerter Gefahr errungen wird. Wenn erst die Zeit der Sommermonate mit ihren kurzen Nächten als die schwerste Zeit für U-Boot-Jagden überhaupt vorüber ist, dann werden unsere U-Boote dem Todfeind noch schwerere Wunden schlagen. Zäh und kampfentschlossen stellen sie immer wieder den Gegner.

Nicht zu Unrecht betrachten die Briten auch die Schläge, die ihren bolschewistischen Verbündeten in der Ostsee treffen, als sozusagen eigene Verluste. Als der deutsche Abwehrfeldzug gegen die Bolschewisten begann, rechnete man in der Londoner Admiralität sorgfältig aus, wie stark die sowjetische Flotte im Schwarzen Meer und vor allem in der Ostsee sei. Londoner Zeitungen bauten dann darauf kühne Hoffnungen und Pläne auf und sahen schon den Tag kommen, an dem die Bolschewisten die gesamte Ostsee beherrschen und bolschewistische Truppen an den deutschen Ostseeküsten landen würden, um in das Gebiet des Reiches einzufallen.

Alle diese britischen Hoffnungen und Pläne sind mit den Dutzenden und aber Dutzenden sowjetischer Kriegsschiffeinheiten und Truppentransportern in den Fluten der Ostsee versunken. Nach nur zehn Kriegswochen hat die Sowjetflotte außerdem ihre Stützpunkte in den baltischen Ländern schon fast restlos eingebüßt. Die finnische Zeitung „Svenska Pressen“ kommt in einer Betrachtung über die Aussichten, die der Sowjetflotte in der Ostsee noch verbleiben, zu vernichtenden Feststellungen. Die Zeitung schreibt, daß der eine Ausweg darin bestehe, daß die Flotte in Kronstadt als Küstenbatterie fungiere, bis sie dort ihrer Vernichtung entgegensehe. Der andere wäre, daß sie sich durch den Finnischen Meerbusen durchzuschlagen versuche und in den Gewässern vor Ösel, solange sie dazu imstande sei, verbleibe, um dann Kurs gegen Schweden zu nehmen. Die Möglichkeit, den Stalinkanal zum Nördlichen Eismeer zu benutzen, sei nicht mehr vorhanden. Noch zweifelhafter sei, ob es gelingen könne, die Nordsee zu erreichen. Die Sowjetflotte sei also so gut wie heimatlos und ihr Schicksal sei besiegelt.

Das politische Gewicht der Kaltstellung der sowjetischen Flotte ist zusammen mit dem deutschen Vordringen zu Lande im Baltikum und mit den finnischen Erfolgen in Karelien kaum zu überschätzen. Der britische Einfluß ist im Norden nun endgültig ausgeschaltet. Nicht ohne Grund kommt deshalb die englische Zeitschrift „Foreign Affairs“ zu folgenden, für Englands Publizisten überraschenden Feststellungen: „Hitlers Herrschaft über Nordeuropa ist jetzt fest gefügt. Von der Flensburger Förde bis zum Nord-Kap und darüber hinaus bis Spitzbergen kann nichts seinen Plänen Schach bieten. Der britische Einfluß in diesem weiten Gebiet hat tatsächlich aufgehört zu existieren. Es wäre töricht, sich über die grundlegenden, wenn auch unangenehmen Tatsachen hinwegzutäuschen. Man hat den verstreuten Angriffen, die die verbündeten Schiffseinheiten kürzlich gegen Norwegen führten, zu viel Bedeutung beigemessen. Es waren ermunternde Taten, aber sie können das augenblickliche militärische Gleichgewicht in keiner Weise beeinflussen.“

Dem britischen Schreiber sind diese Sätze nur mit großem Widerstreben aus der Feder geflossen, zumal er nicht darüber im Zweifel sein konnte, daß sie und die ihm zugrunde liegenden Tatsachen mit dazu verhelfen würden, daß auch die letzten skandinavischen und selbst schwedischen Kreise, die dem geschwundenen Einfluß Englands noch nachtrauern, bald die Wirklichkeit erkennen und den Boden der Realität wiederfinden.

Deutschland – Ostseemacht

Die Ostsee ist insgesamt 422 300 qkm, also fast ebenso groß wie das Rumpfdeutschland des Versailler Zwangsfriedens. Ihre Ausdehnung wird von dem Urlauber leicht unterschätzt, der die Fährdampfer in Saßnitz sieht und hört, daß sie in wenigen Stunden in Südschweden landen. Zur Ostsee gehört eben auch ihr östlicher Teil, der Bottnische Meerbusen, der überhaupt erst bei Stockholm beginnt und bis hart an den Nördlichen Polarkreis heranreicht, und gegenüber von Stockholm zweigt auch der Finnische Meerbusen nach Osten und der Rigaische Meerbusen nach Süden ab.

Der östliche Teil der Ostsee ist sehr wichtig. Ihn passieren die Dampfer, die Eisenerz, Holz und Zellulose aus Schweden oder Finnland holen. Über seine strategische Bedeutung während des jetzigen Ostfeldzugs braucht wahrhaftig kein zusätzliches Wort verloren zu werden.

Das haben auch die Sowjets gewußt. Sie haben daher keine überwältigende, aber doch eine respektable Ostseeflotte gebaut: zuerst U-, Schnell- und Torpedoboote, dann Zerstörer und Leichte Kreuzer, schließlich auch die Schweren Kreuzer der „Kirow“-Klasse. Inzwischen wurden einige Schlachtschiffe der zaristischen Ostseeflotte modernisiert, neue riesige Schlachtschiffe unter Assistenz amerikanischer Ingenieure auf Kiel gelegt.

Das Ergebnis ist: Was soll mit dieser sowjetischen Ostseeflotte geschehen? Vornehmlich die Londoner Presse zerbricht sich über dieses Thema heftig den Kopf, und das hat auch einen gewissen guten Grund. Die Londoner Admiralität hat Erbschaftsgelüste. Diesen frommen Brüdern würde es sehr gut in den Kram passen, Sowjetschiffe übernehmen zu können. Vor allem auf die kleinen Einheiten hat es London abgesehen. Vor Jahresfrist hat England für 50 alte amerikanische Zerstörer seine Kolonien in der Neuen Welt verschachert und sich mit einem ausgehöhlten Souveränitätsrecht über diese ältesten britischen Kolonien begnügt. Die Furcht vor den U-Booten ist durch die Lieferung der 50 amerikanischen Zerstörer nicht geringer geworden. Daher diese heimlichen, aber heftigen Wünsche.

In London ist das ganz hübsche Wort geprägt worden, ob denn die Sowjets ihre Ostseeflotte „austrocknen“ lassen wollten. Es bleiben nur zwei Fluchtwege: nach Westen durch den Sund oder Belt und nach Osten über den Stalin-Kanal. Ein Ausbruchsversuch durch den ganzen langen Ostseeschlauch vom Finnischen Meerbusen bis zum Sund oder Belt wäre heller Wahnsinn. Bleibt also nur der Stalin-Kanal, jene Wasserstraße, die unter Ausnutzung von Flüssen und Seen St. Petersburg mit dem Eismeer verbindet. Die Schleusen des Stalin-Kanals sind durch die deutsche Luftwaffe vorbeugend zerstört. Seine Durchfahrt erfordert auch eine geraume Zahl von Tagen, da er nicht mit Volldampf befahren werden kann. Selbstverständlich ist er auch nur für kleinere Schiffe passierbar. Vielleicht kommen noch kleine Kreuzer durch. Er wird als befahrbar für Schiffe bis drei Meter Tiefgang, 10 Meter Breite und

537 200 BRT. im Monat August versenkt

Besonders erfolgreicher Angriff auf den Flugplatz Abu Sueir am Suezkanal

Aus dem Führerhauptquartier, 4. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten verlaufen die Kampfhandlungen weiterhin erfolgreich.

In der letzten Nacht versenkte die Luftwaffe im Seegebiet von The Wash zwei britische Frachter mit zusammen 10 000 BRT. Andere Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der Ostküste der Insel.

Ein Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 4. September auf den Flugplatz Abu Sueir am Suezkanal war besonders erfolgreich. Bombenvolltreffer zerstörten das Rollfeld und setzten Unterkünfte sowie Munitionslager in Brand. Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt im Monat August 537 200 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Sowjet-Drama im Finnischen Meerbusen

Über 200 brennende Schiffe / Bolschewisten auf dem Isthmus geschlagen

Helsinki, 4. September

Amtlich wird mitgeteilt: Die gewaltigen Ausmaße des Dramas, das sich Ende August im Finnischen Meerbusen abgespielt hat, wird man wohl niemals mit Sicherheit feststellen können. Die Zahl der versenkten und beschädigten Sowjetschiffe beträgt annähernd 200. Etwa eine Woche lang sind die brennenden Schiffsreste und umhertreibende Boote, Flöße und Leichen Beweise gewesen für die ungeheuerliche Vernichtung, die die sowjetischen Seestreitkräfte und Seetransporte erlitten, und die durch die deutschen und finnischen See- und Luftstreitkräfte sowie wirkungsvolle Minensperren verursacht wurden.

Außer dieser großen Vernichtung sind feindliche Schiffe bei der Besetzung der Inseln in der Bucht von Viipuri und des Hafens von Koivisto (Bjoerko) versenkt und beschädigt worden. Als letzte Ereignisse konnte gemeldet werden die Torpedierung eines Transportschiffes von 2000 BRT. in der Meerenge von Koivisto, ein Artillerievolltreffer auf drei Schiffe sowie die Kaperung eines Dreimastseglers und zweier großer Prähme, die mit Munition und anderem Material, u. a. optischen Apparaten und Maschinen, voll beladen waren.

Der Feind, der sich zäh verteidigte, ist auf dem karelischen Isthmus völlig geschlagen worden. Die alte Reichsgrenze ist auf der ganzen Länge erreicht worden. Die in unsere Hände gefallene Kriegsbeute ist beträchtlich. Bisher sind bei den letzten Operationen registriert worden: Viele Hunderte von Autofahrzeugen, nahezu 2000 Pferde, viele Dutzende von Kampfwagen, etwa 300 Geschütze verschiedener Kaliber, unzählige Mengen leichter und Infanteriewaffen.

Die Zahl der Gefangenen wächst von Tag zu Tag und erreicht bereits gegen 10 000. Die Säuberung des westlichen karelischen Isthmus von zerstreuten feindlichen Abteilungen wird fortgesetzt.

Erfolgreiche italienische Luftwaffe

Rom, 4. September

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Die Luftwaffe setzte im Verlauf des gestrigen Tages ihre kühnen und wirksamen Aktionen fort und brachte dem Gegner beträchtliche Schäden und Verluste bei. Bombenflugzeuge trafen mit Bomben schweren Kalibers Hafenanlagen von Tobruk, Befestigungsanlagen, Kraftfahrzeuge und Batterien im Gebiet von Marsa Matruk. Jagdverbände griffen im Tiefflug in der Umgebung von Sidi Barani starke Ansammlungen motorisierter Einheiten und Depots an, wodurch zahlreiche Kraftfahrzeuge verschiedener Typs in Brand gerieten und mehrere Explosionen hervorgerufen wurden. Auf dem Flugplatz von Sidi Barani haben unsere Jäger zahlreiche Flugzeuge am Boden mit MG.-Feuer belegt. Anschließend haben unsere tapferen Flieger im Kampf mit feindlichen Luftstreitkräften achtzehn feindliche Apparate brennend zum Absturz gebracht. Bei dieser glänzenden Aktion zeichnete sich besonders die unter dem Befehl von Oberstleutnant der Flieger Mario Bonzano stehende Gruppe von Jagdfliegern aus.

Andere Verbände von Bombern und Sturzkampffliegern gingen in der vergangenen Nacht gegen die feindlichen Stützpunkte von Malta vor, wobei bedeutende Ziele getroffen wurden. Bei La Valetta geriet ein Dampfer durch Volltreffer einer schweren Bombe in Brand. Drei Flugzeuge sind von den vorgenannten Aufträgen nicht zurückgekehrt.

An der Landfront von Tobruk heftige Artillerietätigkeit. Der Gegner machte einen Einflug auf Derna.

Der Henker Berija ist wieder am Werk

Neue großangelegte „Säuberungsaktion“ unter der sowjetischen Generalität

Eigene Drahtmeldung der LZ.

Lissabon, 4. September

Der Leiter der GPU., Berija, der seit Beginn des Krieges an der Spitze des Innenkommissariats steht und Stalins rechte Hand im Verteidigungsrat ist, setzt seine großangelegte neue „Säuberungsaktion“ unter der sowjetischen Generalität fort. Unter den bekanntesten früheren Sowjet-Offizieren, die ihres Postens enthoben wurden und entweder in einem Moskauer Gefängnis sitzen oder schon erschossen worden sind, befindet sich u. a. Armeegeneral Dimitrij Pawlow, einer der bekanntesten sowjetischen Spezialisten auf dem Gebiete des motorisierten Krieges. Pawlow stand bis vor kurzem in ganz besonderer Gunst bei Stalin und ist Träger des Ordens „Der Roten Fahne“ und des „Roten Sterns“, der höchsten Auszeichnungen der Sowjetunion. Pawlow, dessen Panzerkolonnen die Spitzengruppe bei der von den Sowjets geplanten Offensive gegen Deutschland bilden sollten, wird die Niederlage bei Minsk vorgeworfen. Auch sein Generalstabschef, Wladimir Klinowski, ist abgesetzt worden.

Verhaftet sind ferner folgende Generäle, die vor allem im Abschnitt Minsk—Bialystok kommandierten: Generalmajor Andrej Grigoriew, der Chef des Nachrichtendienstes der Westgruppe; ferner Generalmajor Galaktionow, der Kommandeur der 30. Division, und sein Stabschef Elisejew; ferner Generalmajor Kosobutzki, der Kommandeur des 41. Armeekorps, und Generalmajor Salikow, der Kommandeur der 60. Gebirgsdivision. Auf der Liste figuriert ferner auch Generalleutnant Korowkow, der Kommandeur der 4. Armee, der 1939 Litauen besetzte und dort später die Sowjetrepublik ausrief. Aller politischer Eifer, den Korowkow in Litauen bei seinen Verfolgungen an den Tag legte, hat ihm nichts genutzt. Das bolschewistische Regime braucht nach seinen schweren Niederlagen Sündenböcke und nimmt sie, wo es sie findet.

Wir bemerken am Rande

Mannerheim Der Name Mannerheims ist zum Begriff für ein Stück Geschichte Finnlands geworden, das vom Kampf gegen die bolschewistische Raubgier gezeichnet ist und das sich im Zeitraum der letzten dreiundzwanzig Jahre vollzogen hat: Mannerheim, der General, war es, der im Januar 1918 — kaum daß Finnland nach Ausbruch der russischen Revolution seine Selbständigkeit gewonnen hatte — dem Einfall der Roten in südfinnisches Land mit dem tapferen Aufgebot finnischer Schutzkorps in heftigen Kämpfen begegnete und mit Hilfe eines deutschen Expeditionskorps den Feind in wenigen Monaten aus dem Lande schlug. Schon damals liebte sein Volk ihn als den Befreier vom bolschewistischen Joch, und sieben Jahre vor seinem zweiten Verteidigungskampf gegen die Sowjets wurde seinem Namen in Verehrung der Titel eines Generalfeldmarschalls vorangesetzt. Er ist der Schöpfer jener militärischen Abwehrzone, die im Winterkrieg 1939/40 als „Mannerheim-Linie" ein Symbol für den zähen und kühnen Widerstand der finnischen Wehrmacht wurde. 1941 ist der dritte Abschnitt des Mannerheimschen Kampfes gegen den Bedroher vom Osten, und er ist für den 74jährigen von besonderer Bedeutung, weil sich in ihm der Sieg jenes Ringens gegen die bolschewistische Invasion vollendet, das im Jahre 1918 seinen Anfang nahm und 1939/40 harte Opfer nationalen Besitzes forderte. Der Freiherr Carl Gustav Mannerheim, 1867 im Südwesten Finnlands nahe Abo geboren, ist von frühester Jugend an Soldat gewesen. Fast drei Jahrzehnte seines Lebens hat er als zaristischer Offizier, als der er 1889 in der Gardekavallerie begann, seiner soldatischen Aufgabe genügt. Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 und der Weltkrieg sahen ihn auf dem Posten. Seine soldatische Berufung aber wurde ihm erst in der Stunde zuteil, da sein Vaterland ihn brauchte, und in diesen Dienst hat er die gesammelte Kraft seines Lebens und seine ganze militärische Befähigung gestellt.



Porträt: Dehnen-Dienst

100 Meter Länge beschrieben. Wahrscheinlich ist eine solche Durchfahrt nicht.

Hier liegt einer der seltenen Fälle vor, wo eine Flotte durch Landoperationen regelrecht „umgangen" werden konnte... soweit sie nicht versenkt oder außer Gefecht gesetzt worden ist. Niemals ist die Sowjet-Flotte während des jetzigen Ostfeldzugs im großen Sinn aktiv geworden. Sie blieb immer im Finnischen Meerbusen eingeschlossen. Unsere Schnellboote und Minenleger haben ein wahrhaft bravouröses Werk vollbracht. Der Bestand der sowjetischen Ostseeflotte ist dezimiert: Ein Kreuzer, vier Zerstörer, neun Minensuchboote und drei Vorpostenschiffe wurden letzthin versenkt, fünf weitere zerstört, ein Hilfskreuzer und Minensuchboot beschädigt. Der erst 1938 vom Stapel gelaufene Kreuzer „Maxim Gorki" war schon vorher erledigt worden. Durch das wagemutige Legen großer Minenfelder sanken 43 sowjetische Transporter, 47 andere wurden hochprozentig beschädigt.

Was übrig bleibt, kann entweder im Finnischen Meerbusen umherirren oder sich in einem der wenigen verbleibenden Häfen zu bergen suchen. Die deutsche Luftbedrohung ist aber immer gegenwärtig. Kronstadt und Petersburg sind keine sicheren Zufluchtsorte mehr — ganz zu schweigen von Hangö, dessen Abtretung die Sowjets im März 1940 von Finnland erzwangen. Hangö liegt am Westeingang des Finnischen Meerbusens, etwa gegenüber den Inseln Ösel und Dagö, die noch von den Sowjetleuten besetzt, aber von der Zivilbevölkerung geräumt sind. Hangö bildet infolge dieser seiner Lage zusammen mit den Inseln noch ein gewisses Hindernis, ist aber doch isoliert. Petersburg selbst ist viel zu sehr bedroht und selbst nachschubmäßig „aufs trockene gesetzt", als daß es diesem 400 km entfernten Vorposten wirksame Hilfe leisten könnte.

USA.-Admiral hetzt England auf die Dardanellen

Der neue Beweis Rooseveltscher Aggressionspolitik ruft ein scharfes Echo der gesamten türkischen Presse hervor

Ankara, 4. September

Die USA.-Agentur United Preß veröffentlichte vor kurzem einen Artikel des ehemaligen Generalstabschefs der USA.-Marine, Admirals Stirling, in dem dieser behauptete, daß die Deutschen auf dem Seewege die Petroleumquellen am Kaukasus angreifen könnten, und daß die Türkei, um dies zu verhindern, den Engländern die Meerengen öffnen müsse; im gegenteiligen Falle würde es notwendig sein, die Meerengen anzugreifen und England würde damit Erfolg haben, da die jetzige Lage nicht der des vorigen Krieges gleiche.

Der Rundfunk Ankara bringt zu dieser Auslassung, die ebenso ein Beweis für den nordamerikanischen Dilletantismus in der Beurteilung europäischer Fragen wie für die maßlose Aggressionspolitik der Männer um Roosevelt ist, einen Kommentar, in dem er sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß ein Mann, der einen so wichtigen Posten in den USA. bekleidet habe, derartige Betrachtungen aufstelle. „Wenn dieser Mann derartig unwissend ist", so erklärte der Sender Ankara, „werden wir ihm kurz und bündig eine Antwort geben, um ihn aufzuwecken. Nach der Meerengenkonvention steht die Kontrolle über die Meerengen einzig und allein den Signatarmächten zu. Wenn man heute diese Durchfahrt nicht frei benutzen kann, dann liegt der Grund hierfür nicht in irgendeinem Verbot für die Meerengen, sondern die Ursache ist die Unsicherheit der Meere außerhalb der Meerengen. Stirling hat recht, wenn er behauptet, daß die jetzige Lage von der des Weltkrieges verschieden ist. In der Tat vermeidet die britische Flotte den Kampf, da sie nicht die Luftüberlegenheit besitzt. Ein Mann, der einen so bedeutenden Posten bekleidet, müßte sich darüber im klaren sein, zu welchen Verdrehungen derartige Auslassungen führen können, die auf das Leben eines Staates abzielen, der freundschaftliche Beziehungen mit seinem eigenen Land unterhält."

Der Abgeordnete Atay veröffentlicht in dem offiziösen Blatt „Ulus" einen Artikel mit der Überschrift „Zwei merkwürdige Stimmen aus Amerika", worin gleichfalls die Erklärungen des Admirals Stirling und ein Artikel des „Washington Star" über die Meerengen behandelt werden. Atay hebt die Unwissenheit Stirlings über die Meerengenkonvention hervor und fährt fort: „Wir betonen besonders, daß derartige Artikel die Folgen einer grenzenlosen Unkenntnis der allgemeinen Lage und der Lage der Türkei im besonderen sind. Wenn sie nicht der Unwissenheit zuzuschreiben wären, dann könnte man derartige Auslassungen auf den Wunsch zurückführen, einen Versuch zur Störung der normalen Beziehungen zwischen der Türkei, England und Sowjetrußland zu unternehmen."

Die Zeitung „Ikdam" drückt ebenfalls die Überraschung aus, daß ein Mann, der eine so hohe Stellung als Chef des Generalstabes der Flotte bekleidet habe, so über die Meerengen sprechen könne. Das Regime der Meerengen sei in Montreux festgelegt worden. Die Meerengen seien für Kriegsschiffe geschlossen, für Handelsschiffe aber offen.

Neue panarabische Pläne der Engländer

Der Iran soll dem Empire einverleibt werden / Eine Konferenz in Kairo?

Eigene Drahtmeldung der LZ.

Rom, 4. September

Wie aus Kabul gemeldet wird, hat die iranische Regierung ihre Antwort auf die anglo-sowjetische Forderungen überreicht. Ergänzend wird dazu aus Kabul berichtet, daß die Forderungen die Einverleibung Irans in das britische Empire vorsehen. In merkwürdigem Gegensatz steht allerdings dazu die aus Ankara gemeldete Tatsache, daß die Sowjets beginnen, die von ihren Truppen besetzten Gebiete zu sowjetisieren. In den politischen Kreisen Ankaras verfolgt man die Sowjetisierung an der türkischen Grenze mit größter Besorgnis.

Gleichzeitig versuchen die Engländer wieder einmal, die panarabische Politik aufzuwärmen und damit das Spiel zu wiederholen, das ihre Agenten Lawrence, Philby und Cox schon im Weltkrieg betrieben haben. Damals wurden die Araber gegen die Feinde Englands mit dem Versprechen aufgehetzt, daß ihnen nach Beendigung des Krieges volle Freiheit gewährt werden würde. Jedermann und die Araber selbst am besten wissen, daß dieses Versprechen nie gehalten wurde. Die von den Engländern ins Leben gerufene und finanzierte Agentur AFI., die angeblich de Gaulles untersteht, macht jetzt wieder Propaganda für eine panamerikanische Konferenz, die in Kairo abgehalten werden soll, und auf der, selbstverständlich unter britischer Führung, die arabischen Länder sich zu einer großen Konföderation zusammenschließen sollen. Auch Iran und die arabischen Mohammedaner sollen sich diesem von England geführten Bunde anschließen, obwohl beide nichts mit den Arabern zu tun haben. Die Agentur AFI. läßt allerdings die Katze aus dem Sack, indem sie unvorsichtigerweise erklärt: „Wenn ein großer arabischer Bund bestände, wäre das Judenproblem nicht mehr so dringend wie jetzt in dem relativ kleinen Palästina." Die Hauptagenten Englands bei seiner Politik sind der irakische Gesandte in Ägypten, Nuri el Said Pascha, und der ganz von London abhängige ägyptische Kammerpräsident Achmed Maher. Mit Recht weist man aber in Rom, wo man über das mohammedanische Problem sehr gut unterrichtet ist, auf die bezeichnende Tatsache hin, daß die Führer der beiden einzigen unabhängigen arabischen Staaten, König Ibn Saud und der Emir Yahia von Yemen, die englischen Pläne ablehnen.

Was die Araber von den britischen Plänen denken, kann man sich leicht ausmalen, wenn man die Aussagen eines aus Aleppo geflohenen arabischen Kaufmanns liest, die heute in der italienischen Presse wiedergegeben werden. Der Mann berichtet über die Ausschreitungen der australischen Soldateska in Syrien, die in betrunkenem Zustande in Häuser einbricht, eindringt, die Frauen schändet und die Männer niederschlägt oder am hellen Tage Geschäfte plündert und die Besitzer mißhandelt. Wenn die Geschädigten bei britischen Offizieren protestieren, werden sie mit zynischen Worten abgefertigt: „Scher dich raus und sei froh, daß du noch am Leben bist!" Die Lebensmittelpreise sind um 200% gestiegen, seit die Briten in Syrien eingedrungen sind. Diese Zustände haben dazu geführt, daß zahlreiche Kaufleute in Beirut, Damaskus und Aleppo ihre Geschäfte geschlossen haben und weder durch gütliches Zureden noch durch Drohungen dazu zu bewegen sind, sie wieder zu öffnen.

Die USA.-Mission für Moskau

Drahtmeldung unseres SE.-Berichterstatters

Washington, 5. September

Wie United Preß meldet, hat Roosevelt endgültig die fünfköpfige Kommission, die an den Kriegslieferungsbesprechungen in Moskau teilnehmen wird, zusammengestellt. Vorsitzender der Mission ist Harrimann, weitere Mitglieder sind General Bourns, ein Sachverständiger der Heeresverwaltung, General Brett, der Chef des Luftfahrtkorps der Armee, der augenblicklich in besonderer Sendung im Nahen Osten weilt, Admiral i. R. Standley und Batt, stellvertretender Leiter im Bundesproduktionsamt.

Churchill soll reden

Drahtmeldung unseres TT.-Berichterstatters

Genf, 5. September

Wie aus englischen Blätterstimmen hervorgeht, wird in Kreisen der Abgeordneten des britischen Parlaments jetzt schon die Forderung laut, daß Churchill sofort nach Beendigung der Parlamentsferien einen Überblick über die allgemeine Kriegslage geben soll, unter Berücksichtigung des Standes der Atlantikschlacht und der Hilfe an die Sowjetunion. Einzelne Abgeordnete schlagen schon zu diesem Zweck sogar eine Geheimsitzung vor. Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph" tritt der Anberaumung einer Geheimsitzung jedoch entgegen, und zwar mit der Begründung, daß auch in öffentlichen Sitzungen den Abgeordneten das gesagt werde, was „aus Sicherheitsgründen" gesagt werden könne.

Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel im Osten SA.-Obergruppenführer Arno Manthey, Führer der SA.-Gruppe Oder in Frankfurt.

Verräter am eigenen Volk

Drahtmeldung unseres HÖ. Berichterstatters

Athen, 5. September

Der geflohene ehemalige griechische Marineminister, Admiral Sakellriu, hielt über Radio Kairo eine „Ansprache an das griechische Volk", in der er sich in den bekannten Redewendungen nach Londoner Vorbild an die griechische Bevölkerung wandte, den Kampf für England weiter zu führen.

Diesem unverschämten Ansinnen tritt die griechische Presse, wie die Donau-Zeitung mitteilt, in eindeutiger Weise entgegen. Den Lügen aus Kairo setzt die Presse das ehrliche Bemühen der Besatzungsmächte gegenüber, durch Entgegenkommen in jeder Hinsicht dem griechischen Volk in seiner Gesamtheit das Leben zu erleichtern und ein befriedigendes gegenseitiges Verhältnis herzustellen.

Indische Truppen in Singapur

Neuyork, 5. September

Wie Associated Preß aus Singapur meldet, traf dort ein völlig motorisiertes Kontingent indischer Truppen ein. Auch mohammedanische Schützenregimenter, indische Nachrichtentruppen und ein englisches Artillerieregiment seien eingetroffen.

Der Tag in Kürze

Dem Berliner Geschäftsträger von Guatemala ist mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung sich genötigt gesehen hat, den Konsuln von Guatemala in Deutschland das Exequatur zu entziehen.

Die außerordentliche Tagung des Sobranje wurde am Mittwoch durch Ministerpräsident Filoff, der das Königliche Dekret verlas, in Sofia eröffnet. Die Regierungsmehrheit trat dann zu einer vertraulichen Sitzung zusammen, um die Berichte der einzelnen Minister entgegenzunehmen.

Das dem amerikanischen Senat zur Beratung vorliegende neue Steuergesetz in Höhe von rund 3,7 Milliarden Dollar findet, wie Associated Preß berichtet, von verschiedenen Seiten lebhafte Kritik.

In einem Leitartikel im „New York Journal American" warnt der Verleger Hearst die USA. abermals vor einer Kriegsbeteiligung.

Associated Preß meldet aus Camden (New Jersey), daß ein Feuer die Motoren und Dampfkessel eines auf der Mathis-Schiffsbauwerft im Bau befindlichen 1000-Tonnen-U-Boot-Tenders zerstörte.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilh. Matzel. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt.
Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2.

Paris sucht jetzt einen Anfang

Ein Brief unseres ständigen Pariser uck-Mitarbeiters aus der französischen Hauptstadt

Paris, im September

In den weiten flachen Springbrunnenbecken des Tuileriengartens lassen die Kinder ihre Segelschiffe treiben. Schön sieht das aus, wie der Wind die weiße Leinwand bläht und die schnittigen Boote in zügiger Fahrt über die glitzernden Wellen dieses Miniaturozeans tanzen läßt. Eine bezaubernde Anmut liegt über diesem Spiel, das heitere Idyll glücklicher Jugend, die zwischen Kriegen und Revolution unbekümmert ihre Segelschiffchen in den Tuileriengarten trägt. Möglich, daß auch die Erwachsenen der sanften Gewalt dieser sommerlichen Stunde anheimfallen, die eleganten Mütter, die rings auf den Bänken sitzen, die alten Herren, die zwischen leuchtenden Blumenbeeten und der freimütigen Nacktheit antiker Göttinnen gelassen dahinwandeln, oder die blasse Modistin drüben aus der Rue Rivoli, die in der kurzen Mittagspause rasch ein bißchen Sonnenschein einfangen will. Gärten in einer Großstadt, und insbesonders die Gärten von Paris sind wie ein sanftes Adagio zwischen zwei jagenden Prestosätzen. Man soll in ihnen träumen aber nicht denken.

Und doch, sind nicht gerade diese großartigen Gartenanlagen Frankreichs die bewundernswerten Erbstücke einer ruhmvollen Vergangenheit, gewissermaßen der heitere Abglanz politischer Größe? Daniel Rops hat dieser Tage im „Petit Journal" diesen Gedanken aufgegriffen. „Alles beruht auf der nationalen Größe", schreibt er, „Das Volk gewöhnt sich rasch an das Kleine, Nichtige, sucht es mit Vorliebe überall. Gewiß, da wir uns Versailles betrachteten, sahen wir nichts weiter als Buschwerk, Baumgruppen, Grasteppiche und harmonisch angelegte Wasserfontänen. Und doch war dahinter ein Stil zu spüren, ein Lebensstil, ein Stil der Schöpfung und des Ausdrucks. Wo gibt es aber einen Stil der Dritten Republik? Die Meisterwerke französischer Gartenbaukunst lehren uns erkennen, daß ein Volk nicht ein großes Volk sein kann, ohne die tiefinnere Harmonie zwischen Geist, Ordnung, Kühnheit des Gedankens und dem Leben selbst."

Daniel Rops schließt seinen Artikel: „Wäre nicht gerade heute diese Lehre höchst notwendig?" Und diesen Satz in vielerlei Abwandlungen, wie oft kann man ihn hören in diesem Paris, in diesem Frankreich, das sich auf allen Gebieten seines Lebens an einen neuen Weg herantastet. Wenn J. L. Barrault, der kürzlich Paris erstmals einem künstlerischen, völlig der Gegenwart verpflichteten Massenspiel im Freien gegenüberstellte, in dem er von Aeschylos' „Danaerinnen" bis zur Gymnastik der Pariser Feuerwehrmänner und der tänzerischen Ausdeutung eines Achthundertmeterlaufes nach einer Synthese des antiken Kunsterlebnisses mit dem unseres Jahrhunderts suchte, wenn also dieser junge Schauspieler an die Spitze seines Programms das Wort Paul Valérys stellte „Der Mensch ist Handeln, oder er ist nichts", dann mögen wir Deutsche darin ebenso die Abkehr von der jüngsten Vergangenheit und das Wissen um den neuen Anfang erkennen, wie wenn der junge Musiker Marcel Delannoy anläßlich des Gastspiels der Berliner Staatsoper in Paris beim Vergleich der französischen und der deutschen Kunstpolitik zu dem Ergebnis kommt, daß dem im französischen Kunstleben regierenden Alter und seiner akademischen Unverbindlichkeit ein Ende bereitet werden müsse, daß der staatlich angestellte Kunstbeamte den vorwärtsdrängenden jungen Talenten den Platz zu räumen habe. Und vielleicht wäre hier auch das mannhafte Wort Marcel Margravous zu nennen, der dieser Tage für seinen Roman „La vipère rouge" den „Großen Literaturpreis des neuen Frankreichs" verliehen bekam, die Erkenntnis eines einfachen Schuhmachermeisters, der auch weiterhin über seinen Leisten sitzen bleiben will, weil er, wie er den interviewenden Journalisten erklärte, „heute Schuhe viel wichtiger halte als Romane".

Nein, es fehlt nicht am guten Willen. In den Schaufenstern der Buchhandlungen häufen sich die Werke, die Anklage erheben gegen die Schuld der Vorkriegszeit, aber freilich, wäre es nicht besser, man könnte sich über den einzig zu beschreitenden Weg in die Zukunft einigen? Die deutsche Besatzung hat Paris allein schon durch ihr die Atmosphäre bestimmendes Dasein, mittelbar und unmittelbar zu einem raschen Aufschwung des kulturellen Lebens verholfen. Ein Jahr schon nach der Katastrophe sind hier kaum noch Lücken zu verspüren. Höhepunkte waren zweifellos die Gastspiele des Berliner Schillertheaters mit „Kabale und Liebe" im Théâtre Francais, der Berliner Staatsoper mit der „Entführung aus dem Serail" und dem „Tristan", das Symphoniekonzert unter Karajan oder die Mozartwoche des Deutschen Institutes. Möglich, daß unter diesem Eindruck verpflichtender deutscher Kulturleistung, das Pariser Theater den Mut zum gewichtigeren Programm fand. Edouard Bourdet, der Paris so lange durch seinen Zynismus amüsierte, überraschte plötzlich durch ein Ehestück „Hyménée", von beinahe ibsenhafter Problemstellung. Und ist es nicht bezeichnend, daß Dullin mit seiner Kleinstadt- und Familiengeschichte „Mamouret" einen Serienerfolg erzielte? Gravierender freilich scheint die Rückkehr zu den Klassikern, zu Corneille, Racine, Molière, im Théatre Francais, dessen neuer Leiter, der bisherige Direktor des Pariser stadtgeschichtlichen Museums, Vaudoyer, in der kommenden Spielzeit auch Goethes „Iphigenie" herausbringen will.

Die Große Oper hat seit Jahren schon deutsche Namen auf dem Programm. Sie war auch in dieser Spielzeit mit eindrucksvollen Wagner-Aufführungen und einer Neueinstudierung des „Rosenkavaliers" vorausgegangen. Auch auf den drei großen Musikfesten des Orchesters des Conservatoire stand wie immer Beethoven neben den großen Franzosen Debussy und Ravel.

Deutschland hat den Anstoß gegeben. Es ist an den Franzosen, nun von den Worten zur Tat überzugehen. Wer vermöchte zu sagen, ob der Weg bis dahin noch einige krause Schleifen zieht? Möglich, daß neben dem guten Willen Vieler, das Nein der Wenigen nicht ins Gewicht fällt. Vielleicht aber um so mehr die Gleichgültigkeit der Allzuvielen, die über ihr lärmendes Gejammer vom „nationalen Unglück" nicht hinauskommen und in ihrer Skepsis von „neuen Experimenten" ebensowenig etwas wissen wollen. Sie sitzen weiterhin in ihrem Boulevardkaffee und trinken achselzuckend ihren „Café national". Café national nennt sich das Ergebnis der offiziell verordneten Mischung von Kaffeebohnen und Zusatzmittel. Es hat mit Kaffee kaum noch etwas zu tun. Das wäre nicht weiter wichtig, aber wo man große Worte macht von der „Revolution national" spricht man im gleichen Atemzug etwas spöttisch vom „Café national". Ist der Begriff „national" so billig geworden in Frankreich. Es mag Sprachschluderei sein, aber es könnte sich mehr dahinter verbergen. Man sollte auch die kleinsten Dinge nicht außer Acht lassen, wenn man Ausschau hält nach einer besseren Zukunft.

Inzwischen spielen die Kinder von Paris weiter mit ihren bunten Segelschiffen in den Brunnenbecken des Tuileriengartens. Jauchzend verfolgen sie die stolz geschwellten Segel. Einziger Kummer nur, wenn Wolkenballen vom Arc de Triomph herauf die Sonne vom Himmel wischen und die Mütter zum Aufbruch drängen.

Lachende, spielende Kinder. Aber sie werden einst zu Gericht sitzen über Frankreichs heutige Entscheidung. —uck

Jud Isidor Steinmanns Aufstieg zum Diplomaten

Der gute Freund Finkelsteins / Er stand Schmiere bei einem frechen Raubüberfall / Botschafter in London

Wie der sozialdemokratische Botschafter Englands in Moskau, Sir Cripps, so brachte der jüdisch-bolschewistische Botschafter Moskaus in London, Isidor Moses Maiski alias Steinmann, das britisch-sowjetische Bündnis gegen das neue Europa zustande. Wer ist Maiski, woher kam er, und wie hat er sich auf dem Parkett der Diplomatie bewegt?

Eine Schreckenskunde eilt in den Nachmittagsstunden des 18. August 1906 (vor genau 35 Jahren) durch die kaukasische Stadt Tiflis: Vor einer Stunde hat mitten in Tiflis eine starke bewaffnete Räuberbande den Geldtransport einer Bank überfallen, von den 38 Angestellten 33 auf der Stelle getötet, 2 schwer, die anderen leicht verletzt und die Summe von 356 500 Rubel erbeutet! Keiner von der Bande ist gefaßt worden. In der ungeheuren Verwirrung und Panik, die unter den Passanten durch die wilde Schießerei hervorgerufen wurden, sind die Verbrecher unerkannt entkommen, d. h. einige hat man erkannt, einen jungen, schwarzbärtigen Kaukasier mit niedriger Stirn; nach den Befehlen, die er seinen Kumpanen gab, zu urteilen, war er der Anführer der Räuber; außerdem erinnerte man sich nachher der wenig vertrauenerweckenden Physiognomien zweier junger Männer, die an dem Eingang einer Seitenstraße Schmiere standen: beide hatten einen ausgesprochen jüdischen Typus. Die Polizei erfährt auch bald, daß der Räuberhauptmann kein anderer als der Sozialdemokrat Josef Dschugaschwili ist, der sich später Stalin nennt. Was sie nicht erfährt, ist dies: Daß die beiden Juden, die ihren Genossen den Rücken decken sollten, die Namen Mowschew Wallach-Finkelstein und Isidor Moses Steinmann tragen. Wenn einer den Tifliser Polizeibeamten prophezeien würde, daß die zwei Spießgesellen von Geldräubern und Beamtenmördern 11 Jahre Jahre später einer russischen Regierung angehören und Rußland in der Welt als Diplomaten vertreten werden — sie würden ihn nicht nach Sibirien, sondern in die nächste Irrenanstalt schicken......

Finkelstein und Steinmann sind nicht zufällig als Schmiere-Steher außerwählt worden; Stalin kennt die oft erprobte Schlauheit und Wachsamkeit der beiden Gettosprößlinge, mit denen er das erstemal vor zwei Jahren in der marxistischen Verschwörerzentrale Kiew zusammentraf. Er kennt ihre Vergangenheit, ihren Ehrgeiz, ihre Gesinnung. Mowschen und Isidor haben in Bialystok zusammen in einer Getto-Straße gespielt, sind durch den gleichen Schmutz und Sumpf gewatet und mit der gleichen Beharrlichkeit jeder nützlichen Arbeit aus dem Wege gegangen. Wovon sie leben, ist ihm ein Rätsel, kümmert ihn auch nicht, aber daß sie nach diesem Überfall und Massenmord an 35 Menschen besser leben werden als bisher, das weiß er.

Lange Zeit verlieren sich die Freunde aus den Augen; Finkelstein wird Direktor einer Zuckerfabrik in Kiew, führt ein durchaus „bourgeoises" Dasein und hütet die 30 000 Rubel, die er für die Teilnahme an dem Überfall und für den geglückten Abtransport der restlichen Summe nach Petersburg erhielt, in dem Geheimfach seines elegant eingerichteten Schlafzimmers, Steinmann aber verschwindet. Warum und wohin — niemand weiß es. 10 Jahre lang liegt mysteriöses Dunkel um sein Erdenwallen — dann, im März 1917, taucht er plötzlich in Petersburg auf.

Eine schnell berichtigte „Abirrung"

Nach seinem Siege richtete damals Kerenski im Taurischen Palast eine Propagandazentrale ein, die eine Weiterführung des Krieges an der Seite der Entente populär machen sollte; in dem Büro hockt ein mittelgroßer schmuddeliger Jude, der Aufrufe an die russischen Bauern entwirft, obwohl er niemals ein Dorf und einen Acker gesehen hat. Doch das fällt hier ebensowenig auf wie die Tatsache, daß die Bauern Isidor Steinmanns Stilübungen gar nicht lesen können, weil sie es nicht gelernt haben. Als Kerenski die Macht dem Bolschewismus überläßt, fliegt seine Agitationszentrale auf. Steinmann verwandelt sich flugs in einen Maiski, wie sich Apfelbaum in Sinowjew und Rosenfeld in Kamenew verwandelt, begrüßt freudig seinen Jugendfreund Finkelstein, der plötzlich Litwinow heißt, und geht mit ihm zu dem Rassegenossen Uritzky alias Uri, dem Tschekahäuptling von Petersburg, um ihm zu erklären, daß er seine „politische Abirrung" (Betätigung für Kerenski) tief bedauere.

Uritzky empfiehlt die beiden Stammesbrüder an den ihm bekannten Tschitscherin, den Außenkommissar der Sowjetrepublik, der sie einige Jahre in seinem Kommissariat beschäftigt und Maiski-Steinmann als Gesandten nach Helsinki schickt. Dort besteht seine diplomatische Tätigkeit in der finanziellen Unterstützung der Kommunistischen Partei, in der Förderung bolschewistischer Umsturzpläne und in häufigen Zusammenkünften mit dem finnischen Kommunistenführer Kuusinen, der in der Sowjetgesandtschaft ein und aus geht. Als sein Freund Finkelstein Außenkommissar wird, entsendet er Maiski nach London, wo der Gesinnungsgenosse, der Mörder des Zaren Nikolaus, des Vetters des englischen Königs, bei festlichen Gelegenheiten Trinksprüche auf Seine Majestät Georg V. ausbringt. In London wagt er nicht, was er in Helsinki unternahm: Als sich im Frühjahr 1937 der einzige kommunistische Abgeordnete im Unterhaus, der Jude Granacher, in der Sowjetbotschaft melden läßt, weigert sich Maiski, ihn zu empfangen. Er möge ihn... privat aufsuchen, läßt er ihm sagen.

Marseille eine Hochburg der Juden

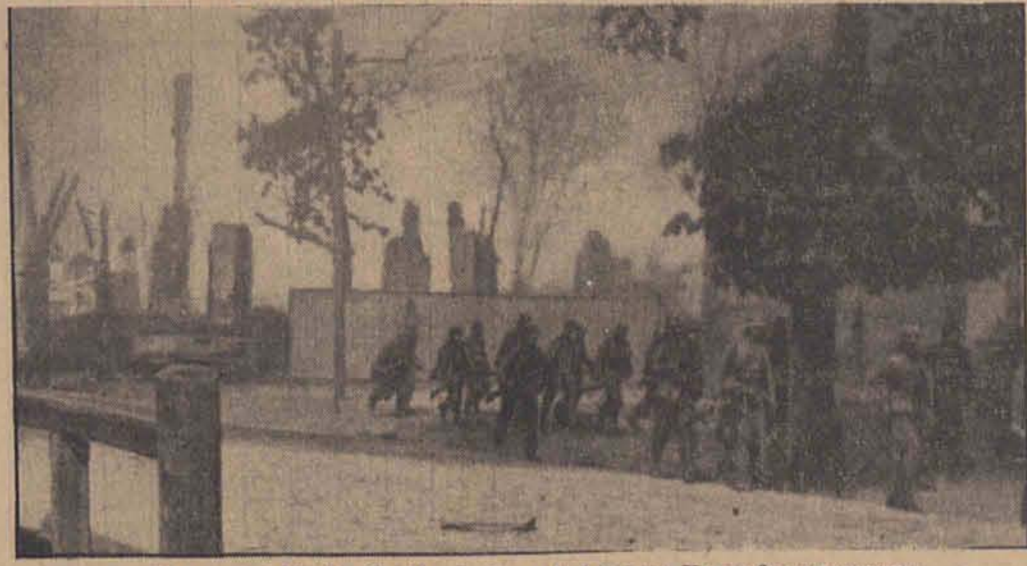
Hier ist die Werbezentrale für die Gaullisten / Üppiger Schleichhandel

Von unserem Ste.-Berichterstatter

Marseille, 4. September

Lucien Rebatet ist ein französischer Journalist, der schon vor diesem Krieg in der Zeitung „Je suis partout" aus seiner antisemitischen Einstellung kein Hehl gemacht hat, der also nicht als Opportunist bezeichnet werden kann. Rebatet hat nun kürzlich die südfranzösische Hafenstadt Marseille besucht und berichtet darüber im „Je suis partout" unter der Überschrift „Marseile eine Judenstadt". Marseille zählte früher 5000 Juden; während der Massenflucht nach Südfrankreich im vorigen Jahre sprang dann die Zahl schätzungsweise auf 160 000 hinauf, aber auch jetzt dürften noch 50 000 Juden, also das Zehnfache gegen früher, in Marseille leben. Die Juden sind die Herrscher auf dem Schleichhandelsmarkt, der in Marseille besonders blüht. Dieselben Juden sind aber auch in Marseille für die de gaullistische Verratsbewegung tätig.

Seit dem Zusammenbruch Frankreichs, so schreibt Lucien Rebatet, ist der Mittelpunkt der Werbung für de Gaulle Marseille, und die Angeworbenen reisen dann über Set nach Gibraltar, also auf demselben Weg, auf dem während des spanischen Bürgerkrieges die Franzosen befördert wurden, die für das rote Spanien kämpfen wollten. In einem Gasthof gegenüber der Oper leitet ein ehemaliger deutscher Jude namens Hirsch das Werbebüro. Ebenso betriebsam sind in dieser Hinsicht aber auch die in Südfrankreich wohnenden Engländer, die zum Teil selbst diensttauglich wären, obgleich ihnen neuerdings der Aufenthalt an der Riviera-Küste verboten ist. Sie begeben sich jeden Morgen in das amerikanische Konsulat in Marseille, holen sich dort ihre Weisungen und überbringen ihre Spionageberichte und wetteifern mit dem amerikanischen Konsulatspersonal in anglo-de-gaullistischem Eifer. Schließlich entfaltet auch noch der frühere Berliner Korrespondent Jean Bardanna, alias Georges Harcourt, eine betriebsame Tätigkeit.

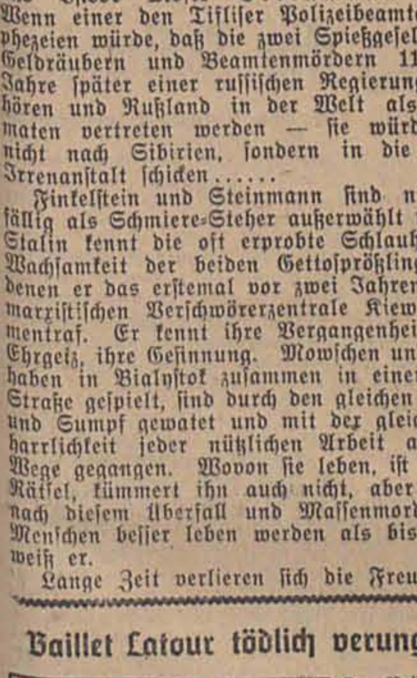


Eine sowjetische Stadt wird nach hartem Kampf genommen

Der hartnäckige feindliche Widerstand in gebrochen, nun hält ein Stoßtrupp der Infanterie seinen Einzug in die an allen Ecken brennende Stadt und beginnt mit der Säuberung

(PK. Hochscheidt, Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

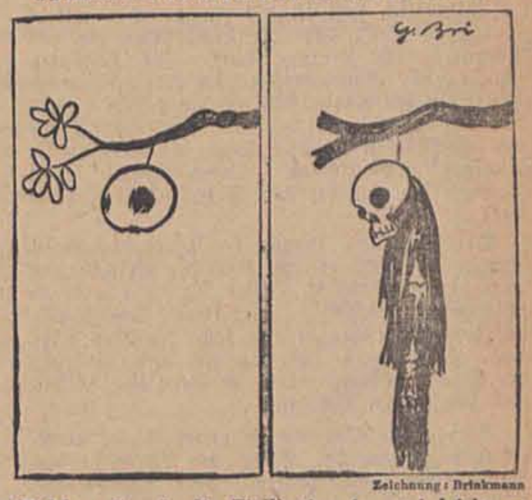
Baillet Latour tödlich verunglückt



Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, ist an Bord des großen amerikanischen Übersee-Verkehrsflugzeuges, das die Vereinigten Staaten am 1. September verlassen hatte und bei der Ankunft in England an einem Hügel zerschellte, umgekommen.

(Atlantic-Archiv, Zander-M.-K.)

STALIN IM LICHTE DER SOWJET-PRESSE



Zeichnung: Brinkmann

„Welcher Genuß, die Zivilisation in zwei leicht zu unterscheidende Epochen einteilen zu können: die Zeit vor und nach Stalin." „Prawda"

(Aus dem neuen „Kladderadatsch")

Der Dichter der „Uta von Naumburg"

Felix Dhünen

Am 6. September beginnt die Spielzeit der Litzmannstädter Städtischen Bühnen mit dem Schauspiel „Uta von Naumburg" von Felix Dhünen.

Es war im Jahre 1936, als man zum erstenmal in weitestem Kreise auf den Dichter der „Uta von Naumburg" aufmerksam wurde. Aus dem damals von der 11. Olympiade ausgeschriebenen Kunstwettbewerb für lyrische Werke ging Felix Dhünen als Hauptpreisträger hervor. Für sein Gedicht „Der Läufer", das daraufhin in allen maßgebenden Zeitschriften und Zeitungen erschien, erhielt er die goldene Medaille.

Von dem Dichter, der sich in seinem preisgekrönten Gedicht als ein Meister des Wortes erwies, lagen zu jener Zeit bereits drei Werke vor. Darunter das 1934 entstandene Bühnenspiel „Uta von Naumburg".

Wer die berühmten Stifterfiguren des herzoglichen Paares im Naumburger Dom kennt, weiß auch um das Rätselhafte und Geheimnisvolle, das diese Schöpfungen eines unbekannten mittelalterlichen Meisters umwittert. Wenig ist über das wirkliche Leben der Dargestellten bekannt, um so freierer Spielraum konnte deshalb dichterischer Fantasie bleiben, die es unternahm, das in Stein geprägte seelische Rätsel zu deuten.

Felix Dhünen ist es in seiner „Uta" gelungen, eine Handlung aus einer vergangenen Zeit heraus zu erfinden und überzeugend zu gestalten. Ein Problem des 11. Jahrhunderts, für das die Gegenwart weltanschaulich wieder aufgeschlossen erscheint, echtes deutsches Volkstum im Kampf gegen artfremden religiösen Fanatismus, hat in den Hauptfiguren des Dramas symbolische Formung gewonnen. Nur wenige Gestalten sind Träger des dramatischen Geschehens; aber der Dichter hat sie äußerst plastisch und eindrucksvoll herausgearbeitet. Als nicht geringer Faktor in der Wirkung des Ganzen ist daneben die schöne, zuchtvoll gebändigte Sprache zu bewerten.

Außer in der „Uta", die auch heute noch zum stetig wiederkehrenden Bestandteil der deutschen Bühnenspielpläne gehört, hat Felix Dhünen in einer Anzahl weiterer Werke Zeugnis für seine hoffnungsvollen dichterischen Fähigkeiten abgelegt.

1935 schuf er das „Trauerspiel um St. Helene" — ein traumvisionäres Geschehen um den großen Korsen, der sich im Sterben seinem von ihm getrennten, heißgeliebten Sohne nahe fühlt. Lebensbejahende dichterische Gestalt hat Dhünen der Sage von „Tristan und Isolde" gegeben, in dem 1936 entstandenen Werk „Die Sonne Irlands". Aus eigenem Erleben — aus seiner Jugendzeit bis zum Beginn des Weltkrieges — schöpft der Dichter in der Erzählung „Als Spiel begann's" (1939). Es ist die fröhlich-ernste „Geschichte eines Münchener Kadetten".

Anschließend an jene Kadettenzeit betätigte Dhünen sich längere Jahre auf dem Gebiet der bildenden Kunst; er lebte und wirkte als Bildhauer in München. Später führte ihn sein dramatisches Schaffen zur Bühne selbst; er war Spielleiter in Berlin.

Der 1896 zu Germersheim in der Rheinpfalz geborene Dichter — sein eigentlicher Name war Franz Sondinger — hatte noch eine reiche künstlerische Entwicklung vor sich, als ihn ein früher Tod mitten aus seiner besten Schaffenskraft hinwegnahm. Er starb im Dezember 1939.

Wenn auch die Zahl der von Felix Dhünen hinterlassenen Schöpfungen nicht groß ist, so haben sie doch den Beweis erbracht, daß hier ein Mensch und Künstler am Werke war, der mit vollstem Recht den Ehrentitel eines deutschen Dichters verdient.

Dr. G. F. Gropp.

Schicksal im Osten

8) Roman von Marianne Westerlind

Alle Rechte nur durch Verfasserin

So war auf eine höchst einfache und brutale Art die Ordnung wieder hergestellt. Und nicht nur das. Im Gefolge dieser Revolution schritten allerhand Reformen und liberale Zugeständnisse an die Deutschen in den Ostseeprovinzen.

Das harte Wort Alexanders III., daß er „auf die baltischen Provinzen als auf einen Teil von Rußland herabsähe und mit allen Kräften eine Vereinigung anstrebe, auf dem Boden der Gesetze stehend, nicht der Privilegien", einen Vorsatz, den Nikolaus, der letzte Zar, übernommen hatte, schien großmütig gelockert zu sein, schien Zugeständnissen zu weichen. Die russische Regierung gab die deutsche Sprache für die Schulen frei, duldete die Gründung eines „deutschen Vereins", der kulturelle und wirtschaftliche Hebung des Deutschtums erstrebte, traf in Beratungen über allerlei gleichen Zwecken dienende Reformpläne ein.

Daß dies alles Hoffnungen blieben ohne Bestand, schillernde Seifenblasen, die zersprangen — das wußten wir damals nicht.

Die Geschichte trug es mit ehernen Lettern ein in das große Buch des Weltkrieges.

Jungmädchenträume

Ist es nur Liebe zur Heimat oder ist es wirklich so? Ich glaube, nirgends auf der Welt kann der Frühling so berauschend sein wie im wunderschönen Kurland, dem „Gottesländchen". Vielleicht ist seine Herrlichkeit ein Ausgleich für den überlangen, eisigen Winter, wo wir oft vergraben liegen hinter meterhohen Wänden von Schnee. Mit einem Male, fast ohne Übergang ist er da, der Frühling, gleich nach der Schneeschmelze, die auf den Anhöhen beginnt und uns Überschwemmungen schickt. Zuerst kommt die Küchenschelle und das Leberblümchen, dann folgen die Morcheln, dann fließen wieder glasklar die bis dahin vereisten Bäche, die Birken stehen mit grün wehenden Haaren, nicht so schlank und zierlich wie in Deutschland, sondern starkstämmig.

Auch Eichen betonen die Landschaft und die Kadiksträucher, die später die blauen Beeren tragen. Ach, und Flieder, unfaßlich viel Flieder, drängt sich weiß und violett mit übervollen Dolden in den Vordergrund.

Daß die baltische Nachtigall süßer und andauernder singt als anderswo, ist eine Tatsache. Ich konnte oft halbe Nächte lang vor ihrem Flöten, das dicht vor meinem Fenster ertönte, nicht schlafen. Das war der Sommer. Im Winter gab es eine andere Musik, dann schlugen die langen Birkenzweige im Sturm an meine Scheiben. Ich liebte beide, die Sommer- und die Wintermusik.

In jenen gebenedeiten Frühlingstagen sah ich Angela zum erstenmal. Sie war einundzwanzig Jahre alt und lebte als Waise im Hause ihres Onkels, des Herrn von Gollow, in Eichenhagen. Niemals zuvor hörte ich eine so sanfte Stimme, sah so tief beseelte braune Aurikelaugen; sie war brünett, zart, überschlank, ein feingliedriges Geschöpf, über das eine leichte Schwermut, vielleicht das Schicksal der Elternlosigkeit, ausgegossen schien. Sie verdiente ihren Namen.

Sie wurde auch mein guter Genius. Immer, wenn wir uns sahen, begegnete sie mir in rührender, schwesterlicher Herzlichkeit, nannte mich ihr liebes Kleines. Vielleicht zogen sich hier die Gegensätze an. Sie schien mir bewunderungswürdig in ihrer sanften Abgeklärtheit, ich dagegen war ein phantasievolles, ungestümes, lebenverlangendes Kind. Wir trafen uns oft auf dem See in unsern Booten und ruderten nach den vielen, unbewohnten, grünen Inseln, es waren siebenundzwanzig, ich habe sie gezählt. Die Birkhennen brüteten dort, die wilden Maiblumen wuchsen dort hoch, man spürte schon in den Booten ihren berauschenden Duft.

Einmal fragte ich Angela, wie sie sich ihr ferneres Leben dächte. Sie lächelte zart und versonnen. „Eigentlich möchte ich immer hier bleiben", sagte sie, „mich an der Natur freuen, für Menschen und Tiere sorgen. Für letztere besonders."

Tiere liebte sie zärtlich. Es seien wehrlose Geschöpfe, meinte sie, ganz auf unsere Fürsorge angewiesen. Und so ein Hund vergelte es tausendfach.

„Möchtest du nicht heiraten, Angela?"

„Vielleicht . . Wenn es das Schicksal will. Und du?"

„Oh, ich..." rief ich lebhaft, „ich möchte reisen. In fremde Länder und — dann — dann möchte ich Hofdame werden am Zarenhof und einen Grafen heiraten oder noch besser einen Fürsten."

„Du bist ja gar nicht bescheiden", sagte sie lächelnd.

Nun, ein Graf oder ein Fürst erschien nicht. Stattdessen trat Gregor Romanowitsch in mein Leben.

Er sollte auch so etwas wie ein Schicksal bedeuten.

Erste Liebe

Mein Bruder Adalbert brachte ihn mit zu Besuch nach Alt-Rankow im Sommer des folgenden Jahres.

Ich war fünfzehn Jahre alt, aber es erregte stets meinen Stolz, wenn man mich für siebzehn hielt. Meine beiden blonden Zöpfe fielen bis zu den Hüften hinab, am Ende mit bunten Seidenschleifen zusammen gehalten. Diesen stets wechselnden Farben widmete ich meine besondere Aufmerksamkeit, wobei sich Katte als eine mehr getreue als geschmackvolle Beraterin erwies.

Am Ostersonntag des Jahres 1907 stand er vor mir, Gregor Romanowitsch, der Dragoneroffizier, der Freund meines Bruders, der inzwischen ebenfalls zum Offizier befördert war. Gregor war damals vierundzwanzig Jahre alt, er sah aus wie ein Operettenheld aus der Vorkriegszeit, schlank, schmuck in seiner farbigen Uniform, mit feurigen Augen, dunklem Bärtchen und blitzenden weißen Zähnen, die jedes Lächeln, jedes gesprochene Wort bloßlegten.

Mein Herz flog ihm im Sturm entgegen. Er erschien mir schlechthin als Idealgestalt, tapfer, ritterlich, schön und lebensvoll. Meine Kleider kamen mir plötzlich zu kurz vor, ich quälte meine Mutter um längere Röcke, und meinen rosa- und mattblauseidenen Haarschleifen widmete ich mehr Zeit als je.

(Fortsetzung folgt)

Fund auf der Straße / Von Oskar G. Foerster

Winterlich kalt ist die Nacht. Ein eisiger Nordwind pfeift über die Landstraße, die von Torgau nach Leipzig führt. Die Soldaten schlagen die Mantelkragen hoch und binden die Musketen am Gürtel fest, um die Hände in den Taschen wärmen zu können. Seit fünf Stunden marschieren sie nun durch die Mondnacht. Pausen- und ruhelos — denn hinter ihnen kommen die Sieger: des Preußenkönigs Vorhut...

Der Sieg von Torgau hat die verbündeten Truppen der Österreicher und der Reichsarmee auseinandergesprengt. Weit hinter den marschierenden Soldaten liegt das Schlachtfeld, auf dem einen ganzen Tag lang deutsches Blut floß. Schweigend schreiten sie nun auf der der Straße dahin, denken der toten Kameraden und der fernen Heimat.

Ein junger Schwabe ist unter ihnen, neunzehnjährig, aus der Lehre den Werbern der Reichsarmee nachgelaufen. Seit Anno 1758 zieht er mit seinem Regiment gegen die Preußen, hin und her durch Sachsen, Preußen und Schlesien, ein tapferes junges Blut — und doch, nach all den Schlachten des endlosen Ringens, erfüllt von Sehnsucht nach Heimat und Frieden.

Sinnend marschiert der Franz Hefele durch die Nacht. Neben, vor und hinter ihm gehen die Kameraden und haben alle die gleiche Sehnsucht im Herzen. Plötzlich stolperte Franz, an ein großes, weißes Ding ist sein Fuß gestoßen. Er bückt sich schnell und hebt es auf. Ein Bündel aus lauter Kissen! Ein paar Kameraden lachen! „Hast deine Steckkissen verloren, Franz, gelt?"

Aber als der seinen Fund zum Mondlicht emporhebt und die Kissen auseinanderwickelt, da hebt ein gewaltiges Staunen an. Denn zwischen all den weißen Kissen schimmert ein weißes, reines Kindergesichtlein auf. Als der Franz sein Ohr nahe heran hält, vernimmt er die leisen Atemzüge des Kindes. Die rauhen Kriegsleute vergessen auf einmal alle Not, Müdigkeit und Kälte; sie sind plötzlich nichts als sorgende Väter. Einer zerrt eine wollene Decke aus dem Mantelsack hervor, ein anderer wickelt sich das warme Tuch vom Hals. Vorsichtig umhüllen sie das schlafende Kind mit den Sachen und denken gerührt ihrer Kinder in der fernen Heimat.

Nun marschiert der junge Soldat mit dem weißen Bündel weiter und birgt es an seiner Brust, bis das Morgengrauen hereinbricht und die Soldaten in einem Dorfe Rast machen.

Auf dem Platz vor der Dorfkirche steht ein Reisewagen. Eine junge Frau ringt weinend die Hände, Offiziere sprechen tröstend auf sie ein. Aber nichts vermag ihren Schmerz zu lindern. „Mein Kind ist verloren! Auf meinem Schoß hielt ich es, als wir von Torgau abfuhren. Ich schlief in der Nacht ein, das Kind muß mir vom Schoß geglitten sein. Ich flehe euch an, laßt nach ihm suchen! Mein Mann ist Leutnant Neidthardt vom zweiten sächsischen Regiment!" Die Offiziere zucken ratlos mit den Achseln. Aber da tritt plötzlich ein junger Soldat an den Wagen, hebt der Weinenden ein Bündel entgegen und fragt: „Ist das Euer Kind? Fand es in der Nacht auf der Landstraße."

Das war Neidthardt von Gneisenaus erstes Kriegsabenteuer....

*

Am Abend des 19. Oktober 1813 saß Blücher mit den Generälen der russischen und österreichischen Verbündeten in seinem Quartier zu Leipzig. In Reden und Trinksprüchen feierte man den Marschall als den Sieger von Leipzig. Plötzlich erhebt sich Blücher, legt einem Generalmajor neben sich den Arm um die Schulter und sagt: „Meine Herren, lassen wir das Lobhudeln, was meine Person anbetrifft! Was hätte ich alter Hitzkopf wohl erreicht, wenn ich nicht meinen Gneisenau gehabt hätte! Seiner Besonnenheit und seinem Feldherrngeschick verdanken wir alles!"

Mit festem, dankbarem Druck umschließt die Hand Gneisenaus, des preußischen Generalstabschefs, die Rechte Blüchers.

Es war am gleichen Abend, als ein Adjutant an Gneisenau herantrat. „Ein Landwehrmann möchte Sie sprechen, Herr Generalmajor!"

Verwundert trat Gneisenau ins Vorzimmer. Ein Landwehrmann, weißbärtig, mit runzeligem Greisengesicht, aber in strammer soldatischer Haltung, salutierte. „Was begehrt Ihr, Alter?"

Der alte Soldat sah Gneisenau fest und froh in die Augen. „Sie werden mich nicht kennen, Herr General, das ist auch kein Wunder. Als wir uns das erstemal trafen, stand ich gegen die Preußen — wie Ihr Vater. Franz Hefele heiße ich..."

„Endlich!" rief Gneisenau freudig, „endlich finde ich dich, meinen Lebensretter, von dem ich nichts als den Namen erfuhr."

Lange saßen General und Landwehrmann zusammen und sprachen von Vergangenem. Als Gneisenau in den Saal zurückkehrte, lag eine tiefe Freude in seinem Blick. „Herr Feldmarschall", sagte er, „wenn es wahr ist, was Sie vorhin sagten, so ist der Landwehrmann draußen an dem glücklichen Ausgang der Schlacht ein mindestens ebenso großes Verdienst als ich selbst." Lächelnd erzählte er dann von seinen beiden Begegnungen mit Franz Hefele, dem Soldaten aus dem Schwabenland, und Blücher selbst ging hinaus und überreichte dem strahlenden alten Krieger eine wohlgefüllte Börse.

Aus dem Kulturgeschehen in unserer Zeit

Kunst und Wissenschaft

Hugo Bruckmann gestorben. Der bekannte Verleger Hugo Bruckmann, ein alter Mitkämpfer des Führers, Mitglied des Deutschen Reichstags und des Reichskultursenats, Senator der Deutschen Akademie, Vorstand des Deutschen Museums, Vorsitzender der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in München usw., ist infolge Herzschlags im 78. Lebensjahr gestorben.

Theater

Vor einer Uraufführung im Wiener Burgtheater. Ende Oktober gelangt im Wiener Burgtheater das Schauspiel „Der Turm Nehaj" von Hans Baumann zur Uraufführung. Generalintendant Lothar Müthel hat den Spielleiter Hannes Küpper eingeladen, das Werk in Szene zu setzen.

In den Niederlanden ist auf Veranlassung des Ministerialamts für Volksaufklärung eine Niederländische Oper gegründet worden, deren Sitz Amsterdam sein wird. Die Schaffung einer ständigen Oper in den Niederlanden ist höchst bedeutsam. Denn bisher gab es zwar eine ständige italienische Oper in Holland, jedoch keine niederländische Oper.

Musik

Konzert der Mozart-Forscher. Während der Mozart-Woche des Deutschen Reichs, die vom 28. November bis 5. Dezember in Wien stattfinden wird, wird auch ein Kongreß der Mozart-Forscher tagen. Führende Musiker und Musikwissenschaftler werden daran teilnehmen.

Film

Professor Carl Froehlich verfilmt wieder einen Sudermannstoff. Es hat sich wiederholt gezeigt, daß der Griff der Filmleute in die bunte Sammelbüchse des Naturalismus recht lohnend war. Von Arno Holz über Hauptmann, Halbe, Hartleben und Max Dreyer bis zu Sudermann wurden Vorlagen bezogen, die auch noch auf der Leinwand für ihre Väter zeugten. Nun ist es eine Sudermann-Novelle, die mit dem Titel „Hochzeit auf Bärenhof" von der Ufa als Film herausgebracht wird, den Prof. Carl Froehlich, der auch „Heimat" geschaffen hat, inszeniert.

„...reitet für Deutschland" begeistert in Schweden. Die Stockholmer Bevölkerung bereitet dem Ufa-Film „...reitet für Deutschland" Abend für Abend triumphale Erfolge. Dem künstlerischen Wert des Filmes wird allgemeines Lob gezollt.

„Tanz mit dem Kaiser", der neue Ufafilm, der eine heitere Geschichte aus der Zeit Maria Theresias und Josephs II. erzählt, stammt von den Autoren Geza von Cziffra und Friedrich Schreyvogl. Marika Rökk spielt die Hauptrolle. Spielleiter ist Georg Jacoby.

Preisausschreiben für Volksschauspiele

Der Reichsbund für Volksbühnenspiele e. V., der durch ein Sachreferat mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verbunden und korporativ der Reichstheaterkammer angeschlossen ist, beschloß auf seinem soeben in Berlin abgehaltenen 44. Bundestag die Aussetzung eines Preisausschreibens zur Erlangung von Bühnenwerken für das nichtberufliche Theaterspiel Erwachsener.

Der Reichsbund, der sich seit der Machtergreifung erfolgreich um eine kulturelle Hebung des nicht öffentlichen Bühnenspiels der früher als Theatervereine bezeichneten Erwachsenenspielgruppen bemüht hat, erklärt hierzu, daß die Schwierigkeiten bei der Ausräumung der letzten Mängel nunmehr nicht auf die Vereine und Spielgruppen, dafür aber auf den Mangel an kulturell hochwertigen Stücken zurückzuführen ist, die auch für theaterspielende Laien brauchbar wären. Das Preisausschreiben soll diese Lücke schließen. Der Bundestag beschloß, ferner enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Volksbildungswerk (KdF.) und seinen Volksbildungsstätten zur Förderung der Sprechkultur unter seinen Mitgliedern.

Büchertisch

Kurt Kluge: Gedichte. J. Engelhorns Verlag Nachf. Adolf Spemann, Stuttgart. Geb. 3 RM. Als Vermächtnis eines Lebens tiefer deutscher Gedanken hat der Verfasser des „Herrn Kortüm" und der „Zaubergeige" eine Auswahl seiner Gedichte hinterlassen, die ermessen lassen, was das deutsche Schrifttum an diesem Spätgereiften verlor. „Du mußt dich nicht fürchten, denn unsere Augen werden sehender von Tod zu Tod" bekennt Kluge, und verrät damit wieder jene tiefe Frömmigkeit, die fernab von jeder konfessionellen Engherzigkeit das Göttliche im Leben und in der Natur sucht, denn — hier spricht Herr Kortüm, der ewige Deutsche, „solange der Erde Schwerkraft zieht nach unten das Gewicht der Uhr, treibt uns ihr Zeiger in Gottesgebiet über Menschenspur." Wo Kluge den Ausdruck tiefer Gedanken im Gedicht sucht, in Natur und Liebeslyrik, überall versucht er im Erdenwandel der Menschen hinter die Dinge zu schauen, den tiefsten Geheimnissen nachzuspüren, die jenseits des Greifbaren liegen; denn „kein Leuchter trägt heller Erleuchtendes, als sein Docht saugt in sich..." Wie im „Kortüm" und in der „Zaubergeige" offenbart sich in den Gedichten der Dichter der deutschen Seele.

Dr. Kurt Pfeiffer

Wirtschaft der L. Z.

Immer weiterschreitende Qualitätsverbesserung der Zellwolle

Entscheidende Forschungsergebnisse der Thüringischen Zellwolle AG. / Ausrichtung auf die Friedenswirtschaft

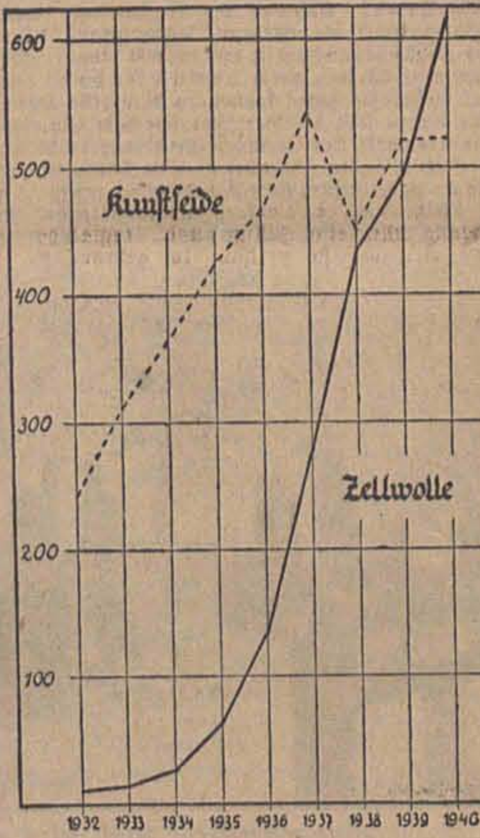
Im Anschluß an die Besprechung des Geschäftsberichtes der Thüringischen Zellwolle AG., Schwarza, für das Jahr 1940 in der gestrigen Ausgabe gehen wir auf die fabrikationstechnische Entwicklung dieser Gesellschaft ein.

Die planmäßige Fortentwicklung der Apparaturen für die Zellwolleherstellung ließ das Unternehmen, das nach wie vor als Woll-Zellwollwerk auf der Basis eines speziellen Viskose-Streckspinn-Verfahrens arbeitet, im Berichtsjahr ca. 400% der Jahreserzeugung erreichen, die bei der Errichtung der Fabrik vorgesehen war. Nachdem ein gewisser Abschluß in der apparativen Entwicklung der Alkalisierung und Lösung vorlag, wurde zusammen mit einem neuartigen Spinnverfahren eine neue Spinnmaschinentype erarbeitet und damit die Voraussetzung für eine weitere Produktionserhöhung geschaffen. Im Zusammenwirken mit den bereits im Vorjahr berichteten Arbeiten über die Qualitätsverbesserung im Zellstoff sei zu erhoffen, daß die apparativen Maßnahmen zu weiterer wesentlicher Steigerung der Zellwollequalität führen werden. Der Rahmen für die forscherischen Aufgaben der Zellwolleindustrie wurde deshalb im Berichtsjahr beträchtlich erweitert.

Hinsichtlich der fabrikationstechnischen Entwicklung des Unternehmens wird von der Verwaltung vermerkt, daß neben den Telusa-Typen mit ihrer ausgesprochenen Wolleigenschaft unter Verwertung der speziellen Viscose-Erfahrungen auf völlig neugestalteten Spinnmaschinen die Merovina-Typen entwickelt wurden. Dieses Verfahren ermöglicht es, je nach den Bedürfnissen des Textilmarktes in Schwarza neben der hochwertigen Wollfaser, die Merovina darstellt, auch den teilweisen Übergang auf die Erzeugung von Baumwoll-Zellwolle durchzuführen (Cotona-Faser). Das Ziel ist, nicht nur hinsichtlich der Qualität, sondern auch hinsichtlich der Preisgestaltung der Produkte die Entwicklungstendenzen in der Verbraucherindustrie zu berücksichtigen. Die Erzeugnisse sollen der Gebrauchstüchtigkeit der Naturfaser so nahe wie möglich gebracht werden mit dem Endziel, sie eines Tages zu übertreffen.

Die deutsche Faserindustrie hat aus der Erkenntnis dieser ihrer Verpflichtung heraus den Weg zu bemerkenswerter Zusammenarbeit zum mindesten zwischen den drei bedeutendsten Gruppen gefunden, die unter Aufrechterhaltung der Eigenselbständigkeit und Eigenverantwortung jeder einzelnen Erzeugergruppe zu einem Erfahrungsaustausch geführt hat, der alle vielleicht verständlichen innerbetrieblichen Hemmnisse überwindet und zum Erfolg der gesamten deutschen Zellwolleindustrie beitragen wird.

Mit der qualitativen und wirtschaftlichen Erzeugungssicherung der Telusa-, Merovina- und



Welterzeugung von Zellwolle und Kunstseide 1932 bis 1940 (in 1000 Tonnen). (Zeichnung: Mattern)

Cotona-Faser will Schwarza die Probleme der zukünftigen deutschen textilen Friedenswirtschaft lösen helfen.

Über die Auswertung der Forschungsergebnisse und Versuchserfahrungen Schwarzas in der Herstellung von Zellgarn, Zellseilen und in der Kaseinfasererzeugung bei der Zellgarn AG., Litzmannstadt, berichteten wir bereits in der gestrigen Ausgabe. Ende dieses Jahres wird es möglich sein, auch die Öffentlichkeit über die modernen technischen Entwicklungen in diesem Werk zu unterrichten.

Zuletzt wird noch auf die Entwicklungsarbeiten der Gesellschaft, die gemeinsam mit den Zellstoffwerken des ZRK. auf dem Gebiete der Gewinnung hochalphazellulosehaltiger Zellulosen, auch aus Einjahrespflanzen, durchgeführt werden, eingegangen. Ein von Schwarza entwickeltes alkalisches Aufschlußverfahren, dem eine Hydrolyse vorgeschaltet ist — das Chlorsulfatverfahren —, erfährt augenblicklich seine großtechnische Prüfung in den Anlagen eines befreundeten Zellstoffunternehmens. Man ist gewiß, daß man auf diese Erzeugungsgrundlage aus Qualitätsgründen bei der Zellwolleherstellung unter keinen Umständen mehr verzichten kann. Hierdurch soll eine wirtschaftliche Basis geschaffen worden sein, die es zuläßt, zu tragbaren Einstandspreisen dieses wertvolle Ausgangsmaterial künftighin den Zellwollebetrieben der Gesellschaft zuzuleiten. Bei diesen Arbeiten wird auch das Problem der mikro-biologischen Verwertung der Zellstoffproduktionsabfälle verfolgt. Dadurch will man mithelfen, die Frage der Abwässer der Zellstoff-Fabriken einer gesunden Lösung näherzubringen. (Über die Verarbeitung und besonderen Eigenschaften der synthetischen Fasern berichten wir in den nächsten Tagen.)

*

Wenn man anläßlich der Leipziger Messe den Weg zurückblickt, den die Zellwolle genommen hat, so überrascht immer wieder die Folgerichtigkeit, mit der diese junge Spinnfaser ihr Verwendungsgebiet erweiterte und sich in der ganzen Welt Anerkennung verschaffte. Ohne den systematischen Einsatz der deutschen Industrie wäre die stürmische Entwicklung der Zellwolle in den letzten zehn Jahren unmöglich gewesen, die unser Schaubild im Vergleich zur Kunstseide zeigt. Während also die Kunstseide — im Weltmaßstab gesehen — von 1937 an Konjunkturschwankungen unterworfen war und die Produktionsspitze dieses Jahres nicht mehr erreichte, war der Weg der Zellwolle ein ununterbrochener Siegeszug, der längst noch nicht abgeschlossen sein dürfte. Insbesondere beruht diese Entwicklung auf der Vielseitigkeit der Zellwolle gegenüber der Kunstseide. Die Zellwolle ist nicht mehr eine unselbständige Faser, die nur zum Strecken der Naturrohstoffe dient.

Mt.

Heute Mondfinsternis

Am heutigen 5. September findet eine teilweise Verfinsterung des Mondes statt. Um 17 Uhr 25 Min. tritt der Mond in den Halbschatten der Erde ein. Sichtbar wird die Verfinsterung aber erst um 19 Uhr 19 Min., wenn der Mond in den Kernschatten der Erde eintritt, in dem er bis 20 Uhr 15 Min. verbleibt. Um 22 Uhr 8 Min. verläßt er auch den Halbschatten der Erde. Dabei wird er zur Mitte der Finsternis um 19 Uhr 47 Min. zu 1/20 seines Durchmessers verdunkelt; die Finsternis ist also nicht sehr eindrucksvoll, kann aber bei einiger Aufmerksamkeit gut beobachtet werden. Bei der Betrachtung des Mondes wolle man auch daran denken, daß er sich während der Finsternis senkrecht über dem Indischen Ozean westlich Sumatras befindet. Da er heute bei uns um 19 Uhr 9 Min. aufgeht, kann die Finsternis ganz beobachtet werden.

Zum Zustandekommen einer Mondfinsternis ist die Erfüllung zweier Bedingungen notwendig. Zunächst kann eine Mondfinsternis nur bei Vollmond stattfinden, denn nur dann steht die Erde zwischen Sonne und Mond und kann daher die Sonne für den Mond verdecken. Würde die Ebene der Mondbahn mit jener der Erdbahn übereinstimmen, so fände bei jedem Vollmond eine Mondfinsternis (und bei jedem Neumond eine Sonnenfinsternis) statt. Die beiden Ebenen sind aber um ca. 5 Grad gegeneinander geneigt. Die beiden Punkte, in denen die Mondbahn die Erdbahnebene schneidet, nennt man die Knoten der Mondbahn. Gewöhnlich geht also der Mond über oder unter dem Erdschatten vorüber. Nur wenn der Vollmond in der Nähe der Knoten — und zwar bis zu einer Entfernung bis zu 12 Grad — stattfindet, kann eine Mondfinsternis zustande kommen. Bei der heute stattfindenden Finsternis erreicht der Mond die Vollmondstellung um 19 Uhr 36 Min., geht aber erst morgen nachmittag durch den absteigenden Knoten, also von der Nordseite der Erdbahnebene zur Südseite derselben, weshalb die Verfinsterungszone auf der Südseite (unteren Seite) des Mondes zu suchen ist. Der große zeitliche Abstand zwischen Vollmond und Knotendurchgang bedingt die geringe Größe der Finsternis.

Wann wird verdunkelt?

Sonnenaufgang 6.16.
Sonnenuntergang 19.41.

Kinderermäßigung für Angehörige des Roten Kreuzes. Minderjährige Kinder und andere minderjährige Angehörige eines Steuerpflichtigen, die sich als Lernschwestern oder als Schwestern im praktischen Jahr in der Ausbildung für den Beruf einer DRK.-Schwester befinden, gehören nach dem Einkommensteuergesetz zum Haushalt des Steuerpflichtigen. Dem Steuerpflichtigen steht deshalb Kinderermäßigung wegen Haushaltszugehörigkeit dieser Kinder oder Angehörigen zu. Die Ausbildung der Lernschwestern und der Schwestern im praktischen Jahr gilt auch als Berufsausbildung. Dem Steuerpflichtigen wird deshalb auf Antrag auch Kinderermäßigung für volljährige Angehörige gewährt, die Lernschwestern oder Schwestern im praktischen Jahr des Roten Kreuzes sind.

Das war volkstümliche Operettenkunst

Nico Dostal dirigierte am Mittwoch das Niederschlesische Gauorchester

Wenn man erst einmal etwas mehr Abstand von den Dingen gewonnen hat, dann wird sich erst zeigen, wie stark die Kräfte sind, die sich gerade auf dem Gebiet der Operette und mitten im Schlachtenlärm regen. Zu den prägnanten Erscheinungen unter den Komponisten gehört der Ostmärker Nico Dostal, dessen Schaffen seine besten Kräfte aus dem Volkstum schöpft. Er verzichtet bewußt auf billige Effekte und verwendet den Tanz und die gefällige Melodie in einer Form, die sie leicht und ohne Überdruß sangbar machen, so daß sie in den Schatz volkstümlicher Weisen bereits eingegangen sind.

Um so erfreuter war die Litzmannstädter Kunstgemeinde, daß sie durch Vermittlung der NSG. „Kraft durch Freude" am Mittwochabend den Komponisten persönlich kennenlernen durfte. Der große Saal der Sporthalle bot durch die reiche Ausschmückung und das ausverkaufte Haus ein festliches Bild, Umstände, die auf die aufnahmebereite Stimmung und die Leistungen aller Mitwirkenden von günstigstem Einfluß waren.

Unter den Solisten hatten wir Gelegenheit, in Lillie Claus eine Koloratursängerin zu bewundern, deren geschmeidige Treffsicherheit und reine Intonierung die perlengleichen Koloraturen und langgehaltenen Triller nur um so bewunderungswürdiger machten. Und doch blieb die Künstlerin nicht im Technischen stecken, sondern beseelte den Gesang zu starker innerlicher Wirkung. So stand neben dem Koloratur-Fox voll technischer Brillianz das innige, warmherzige Wiegenlied aus der neuen Operette „Flucht ins Glück". An den beiden Beispielen zeigt sich aber auch die vielseitige Ausdrucksfähigkeit des Komponisten, dem rauschende Fröhlichkeit ebenso gemäß ist wie eine gewisse kernhafte, unsentimentale Innigkeit. Wir erinnern dabei auch an das Heimatlied aus „Monika", das Lillie Claus ebenfalls zu stärkster Wirkung brachte. Ihr kongenialer Partner Karl Jautz ist ebenfalls bereits rühmlich aus dem Rundfunk bekannt. Sein tragfähiger Tenor ist trotz markiger Fülle von zartem lyrischen Ausdruck. Die gut geschulte Stimme wurde von ihm mit kultivierter Zurückhaltung eingesetzt. Die warme, gehaltvolle Färbung des Organs und die Sicherheit des Vortrags zeigten sich am eindrucksvollsten in dem „Spiel mit der Liebe" aus „Die Vielgeliebte". In den Duetten mit Lillie Claus ergab sich ein wunderschöner Zusammenklang.

Das vornehmlich heitere Element vertraten Erni Wolff, die kapriziöse, temperamentvolle Soubrette, und Hans Hänseler. Erni Wolff brachte neben starker schauspielerischer Befähigung auch eine füllige und tragfähige Stimme mit, die sie wirksam zu gebrauchen wußte. Das Paar fühlte sich so sehr in seinem Element, daß man die Illusion der Bühne haben konnte. so besonders in dem Reiselied aus den „Extrablättern".

Geistiger Mittelpunkt des Ganzen war die ausgeprägte Musikalität Meister Nico Dostals. Mit sparsamer und sicherer Zeichengebung hielt er das umfangreiche Orchester zusammen, das im übrigen über ausgezeichnete Kräfte verfügt, eine Tatsache, die der Dirigent durch seinen Dank an den ersten Konzertmeister unterstrich. Es war außerordentlich reizvoll, die eigene und also authentische Auffassung des Komponisten kennenzulernen, wobei manches ein neues und vorteilhaftes Gesicht bekam. Der Eindruck eines seiner Kunst lebenden, nach echtem Eindruck strebenden Musikers verstärkte sich, und wir dürfen hoffen, daß uns aus dieser Feder noch manches Meisterwerk geschenkt werden wird.

Die Litzmannstädter Kunstgemeinde war den Mitwirkenden außerordentlich dankbar und zeigte sich so beifallsfreudig, daß durch Wiederholungen das Programm fast verdoppelt wurde. Es erwies sich hierbei mit beglückender Eindringlichkeit die gemeinschaftsbildende Kraft solcher Veranstaltungen, denn so vielgestaltig sich auch das Publikum zusammensetzen mochte, unter den Klängen der Musik fanden sich alle zu gleichem Erleben. Georg Keil

*

Die jüngste Operette Nico Dostals

Im Anschluß an das gestern veröffentlichte LZ.-Gespräch mit Nico Dostal machte der Meister auch einige Ausführungen über sein jüngstes Schaffen. Nachdem die zu Weihnachten 1940 in Stuttgart mit großem Erfolg uraufgeführte Operette „Flucht ins Glück" (aus der wir am Mittwochabend das Wiegenlied hörten) bereits von 15 Bühnen für den kommenden Theaterwinter angenommen worden ist, arbeitet Nico Dostal bereits an einer neuen Operette „Die große Tänzerin", die im Januar 1942 in Chemnitz zum erstenmal über die Bretter gehen wird. Der Meister verriet uns aus dem Inhalt, daß eine Episode aus dem Leben der großen Tänzerin Barbarina am Hofe eines deutschen Fürsten behandelt wird. Nach der Rückkehr von der jetzigen Konzertreise wird Nico Dostal die Ballettmusik dazu vollenden. Der Stoff bietet besonders günstige Möglichkeiten zur Entfaltung gefälliger Tanzmusik, aber auch zur Entwicklung dramatischer Höhepunkte.

Über unser Litzmannstädter Konzertpublikum äußerte sich Nico Dostal sehr begeistert. „Sagen Sie bitte Ihren Lesern", so trug er uns auf, „daß wir alle, die wir an dem Abend mitwirkten, so sehr angenehm berührt waren von dem großen Verständnis des hiesigen Publikums. Es ging nicht nur bei den an sich leicht eingängigen buffonesken Partien mit, sondern zeigte sich auch für anspruchsvollere Musik lyrischen und dramatischen Inhalts aufgeschlossen. Wir haben jedenfalls die allerbesten Eindrücke von dieser bedeutsamen Aufbaustadt des neuen Ostens gewonnen."

Alle wollen zeichnen und malen lernen

Demnächst beginnt ein neuer Kursus in unserer Volksbildungsstätte

In unserer nüchternen, mit öden Fabrikschornsteinen bespickten Stadt ist die Sehnsucht des musischen Menschen nach künstlerischer Betätigung vielleicht deshalb so groß, weil sonst die Nüchternheit diesen Menschen erdrücken müßte. Hatte ja der erst zwei Monate laufende Kursus für Laienschaffen in der Volksbildungsstätte gezeigt, daß trotz des Mangels an Mußestunden, die jetzt im Kriege alle der Aufbauarbeit gehören, der Hang in der bildenden Kunst Entspannung, Freude und Besinnung zu finden, groß ist.

Unter den Teilnehmern waren Menschen aus verschiedenen Berufen. Menschen, die den ganzen Tag lang in einer mit ganz anderen Dingen gewidmeten Beschäftigung standen. Diese Menschen finden zweimal wöchentlich in den freien Abendstunden Zeit, ihre schlummernden Anlagen zu wecken und ihr Talent auf die Probe zu stellen. Aber auch solche sind darunter, deren Beruf es verlangt, eine nähere Auseinandersetzung mit der Farbe und der Zeichnung zu führen.

An Talenten fehlt es nicht, die bei weiterem ernsterem Studium wirklich noch zu etwas gelangen können. Somit haben diese Kurse auch den Zweck, junge Talente zu entdecken und zu fördern.

Früher war die Beschäftigung mit der Malerei Sache der „guten" Gesellschaft, Angelegenheit von reichen Leuten, die aus Langeweile sich der Kunst hingaben. So mußte, das war besonders in England Mode, die höhere Tochter neben Klavierspielen noch im Aquarellmalen bewandert sein, damit sie in ihrer in großer Menge vorhandenen Zeit, sich stümperhaft der Kunst widmen konnte.

Jetzt ist es anders.* Jeder zu beschaulichem Sehen neigende Volksgenosse, soll die Möglichkeit einer Einleitung in die schönen Künste gewinnen. Durch die in der Volksbildungsstätte eingerichteten Kurse für Laienschaffen kann auch der minderbemittelte Volksgenosse nach der Natur zeichnen und malen und sein Wissen bereichern.

Dem Handwerker, der das Freihandzeichnen in seinem Berufe braucht, soll das Wissen um das Erfassen und schnelle Skizzieren des Gegenstandes, oder um das Entwerfen eines plastischen Gedankens vermittelt werden Zeichnen ist eigentlich für jeden im Leben unentbehrlich.

Der Dilettant und musische Mensch wird versuchen, den Künstler nachzuahmen. Es ist die Aufgabe dieser Kurse, die eigenen Anlagen und die persönlichen Wünsche des Kunstbeflissenen zu erkennen, ihn darin zu fördern und ihm von falschen Wegen abzuraten.

Wer zeichnen kann, hat mehr vom Leben und der Welt. Wie nett sind die Skizzenbücher, die man von der Reise oder einem Ausflug mitbringt. Wer es versteht, flott die Eindrücke aufs Papier zu bringen, für den bedeutet ein Skizzenbuch mehr als ein Photoalbum mit Reiseandenken. Wenn man draußen vor der großen schönen Natur sitzt und malt, da wird man seiner Unfähigkeit bewußt, und ist über das stümperhafte Können unzufrieden, betrachtet man jedoch die gemalte Skizze zu Hause, da erblickt man, daß etwas von der Fülle der Natur und dem Besonderen, was man sehen wollte, doch eingefangen ist. Und damit soll der Dilettant vorläufig zufrieden sein.

Das Skizzieren draußen in der freien Natur soll durch gemeinsame Ausflüge in die nähere Umgebung unserer Stadt gepflegt werden.

Ein ernsterer Kunstunterricht ohne Studium des nackten, menschlichen Körpers ist undenkbar, deshalb wird in der kommenden Zeit ein Arbeitskreis für Aktzeichnen eingeführt werden. F. K.

„Schwäbische Kunde", ein Film des Landesfremdenverkehrsverbandes Württemberg-Hohenzollern, wurde am Mittwoch in der Volksbildungsstätte vorgeführt. Wie bereits bei seiner ersten Aufführung während der „Heimatschau in Litzmannstadt" im März dieses Jahres, gefiel auch diesmal dieser Blick ins Schwabenland und Führung durch seine Geschichte und Wirtschaft sehr. Der Film wird am kommenden Mittwoch noch einmal gezeigt werden.

Zur Vereinfachung des Lohnabzuges

Wie die Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn bewertet werden

Durch gemeinsamen Erlaß des Reichsfinanzministers und des Reichsarbeitsministers werden Richtlinien gegeben, wie künftig die Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn und in der Sozialversicherung behandelt werden sollen. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1941 sind danach die Werte der Sachbezüge einheitlich festzusetzen. Diese Werte sind auch dann maßgebend, wenn in der Tarifordnung, im Arbeitsvertrag oder in einer sonstigen Anordnung höhere oder niedrigere Werte vorgesehen sind. Die Werte gelten nur dann nicht, wenn statt der Sachbezüge die vertraglich festgesetzten Werte in bar ausgezahlt werden.

Es sind vier Bewertungsgruppen vorgesehen, von A bis D. Gebiete mit vorwiegend ländlichen Verhältnissen gehören in die Gruppe A und Gebiete mit besonders teuren großstädtischen Verhältnissen gehören in die Gruppe D. — Es werden folgende Personengruppen unterschieden:

1. Weibliche Teilnehmer, die nicht der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen, und Lehrmädchen. In diese Gruppe gehören z. B. Hausgehilfinnen und die Arbeiterinnen. Auch die Verkäuferinnen in der Lehrzeit gehören hierher. Der Wert der Sachbezüge beträgt für diese Gruppe von 24 RM bis 42 RM.

2. Für männliche Arbeitnehmer, die nicht der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen, betragen die Sätze 30 bis 48 RM.

3. Für angestelltenversicherungspflichtige männliche und weibliche Arbeitnehmer sind die Sätze auf 36 bis 54 RM festgesetzt.

4. Für Angestellte höherer Ordnung und solche, die die Jahresarbeitsverdienstgrenze der Angestelltenversicherung überschreiten, betragen die Sätze von 48 bis 69 RM. Die in den Richtlinien festgesetzten Sätze sind auf monatsweise gewährte volle freie Station abgestellt. Wenn die freie Station nicht voll gewährt wird, so hat der Arbeitgeber bei der Ermittlung des abzugspflichtigen (steuerpflichtigen und sozialversicherungspflichtigen) Lohnbetrags die einzelnen als freie Station gewährten Sachbezüge mit bestimmten Bruchteilen der bezeichneten Bewertungssätze anzusetzen: Wohnung (ohne Heizung und Beleuchtung) mit 3/20, Heizung und Beleuchtung mit 1/20, erstes und zweites Frühstück mit je 1/10, Mittagessen mit 3/10, Nachmittagskaffee mit 1/10, Abendessen mit 2/10 der für die volle freie Station maßgebenden Bewertungssätze.

In der Land- und Forstwirtschaft wird die freie Wohnung für verheiratete Deputatempfänger mit 60 RM jährlich bewertet und, wenn sie der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen, mit 120 RM. Auch für die Gewährung von freier Feuerung, Getreide, Kartoffeln und anderer Nahrungsmittel gelten einheitliche Sätze. R.

Hier spricht die NSDAP.

Kreiskassenleiter. Sonntag, 9 Uhr, Antreten sämtlicher Ortsgruppenkassenleiter, gegebenenfalls mit Vertreter, vor der Kreisleitung. Die „Richtlinien über die Führung von Parteigenossen in den Ortsgruppen" mitbringen. Die Ortsgruppenleiter sind verantwortlich, daß jede Ortsgruppe vertreten ist. (Dienstanzug, Braunhemd oder Dienstbluse.)

Og. Schlesing. Heute, 19 Uhr, erscheinen alle Politischen Leiter zu einer wichtigen Besprechung.

Og. Karlshof. Heute, 20 Uhr, im Ortsgruppenheim, Fußballweg 29, Filmveranstaltung.

Og. Roter Ring. Heute, 20 Uhr, Besprechung des Ortsgruppenstabes im Ortsgruppenheim, Straßburger Linie 23.

Og. Schwabenberg. Heute, 20 Uhr, Dienstbesprechung aller Politischen Leiter im Ortsgruppenheim.

Og. Friesenplatz. Heute Ortsgruppenstabsbesprechung. Es nehmen außerdem teil: die Zellenleiter (Zellenberichte!), DAF.-Ortsobmann, NSV.-Amtsleiter, NS.-Frauenschaftsführerin. Zeit: 20 Uhr.

Og. Heerstraße, Amt für Volkswohlfahrt. Sonnabend, 20 Uhr, im Og.-Heim, Usedomstraße Nr. 30, wichtige Besprechung. Es erscheinen der Stab und sämtliche Zellen- und Blockwalter.

Og. Essingshausen. Heute Blockleiterbesprechung.

S. 6.

Aus dem Wartheland

Kalisch

Übergabe des RAD.-Stabsgebäudes

Nachdem der Aufbau und Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im Rahmen des Aufbauprogramms im deutschen Osten im westlichen Teil des Warthegaues vollzogen ist, wird diese Aufbauarbeit nun auch im östlichen Teil des Gaugebietes, insbesondere im Regierungsbezirk Litzmannstadt, zielbewußt vorangetrieben. Kalisch ist in der Planung als Sitz des Abschnittsstabs 4/III des RAD. ausersehen worden. Im Laufe der Sommermonate ist in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit unter technischer Leitung des RAD. und tatkräftiger Unterstützung durch den Oberbürgermeister der Stadt Kalisch das Gebäude Am Stadtgraben 1 zu einem Stabsgebäude umgebaut worden, das nun am Sonntag, dem 7. Sptember 1941, seiner Bestimmung übergeben werden soll. Aus diesem besonderen Anlaß tritt der Reichsarbeitsdienst im deutschen Kalisch zum erstenmal mit einer Feierstunde am Sonnabend, dem 6. September, 20 Uhr, im Stadttheater Kalisch an die Öffentlichkeit. Die Feierstunde wird getragen von dem Motto: Ernste Arbeit — Frohes Schaffen — Ein Feierabend beim Reichsarbeitsdienst. Er wird durchgeführt vom Gaumusikzug des Arbeitsgaues III und zwei Zügen der RAD., Abteilung K 2/38, Jarotschin. Im Anschluß an die Veranstaltung im Stadttheater spielt das kleine Konzertorchester des Gaumusikzuges bis 24 Uhr im „Deutschen Haus".

Am Sonntag, dem 7. September, vormittags 10 Uhr, erfolgt in einer kurzen Feierstunde die Übergabe des Stabsgebäudes an den Abschnittsführer 4/III, Oberstarbeitsführer Consilius, durch den Oberbürgermeister der Stadt Kalisch. Mit einem Konzert des kleinen Orchesters des Gaumusikzuges von 16 Uhr an im „Deutschen Haus" nehmen die beiden ereignisreichen Tage ihren Ausklang.

Wie uns mitgeteilt wird nimmt Gauinspekteur und Regierungspräsident Uebelhoer, Litzmannstadt, an den Veranstaltungen an beiden Tagen teil. g.

Welun

Neue Lehrkräfte für Ehrenhau und Freiland

O. Um den Schulkindern einen weiten Weg zu ersparen, sind im Ehrenhau und Freiland zwei neue Lehrkräfte eingesetzt worden. Die in den Orten neu eingerichteten Schulräume sind inzwischen bezogen worden.

Entwässerungsgraben beseitigt Wasserstau

O. Durch das Kulturbauamt Welun wurde im Bezirk Landstett ein etwa 9 Kilometer langer Entwässerungsgraben mit Böschungen und verschiedenen Verankerungen hergerichtet. Dieser Graben nimmt sämtliche Abwässer auf und soll auch Wasserstauungen beseitigen. Er ist die Grundlage für eine spätere Drainage und für die Landwirtschaft von großem Nutzen.

Ostrowo

Wieder ein Schwarzschlächter

Das Amtsgericht Ostrowo verurteilte den Müller Wladislaus Mikulski aus Winkelsdorf wegen Schwarzschlachtens zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten und Geldstrafen von je 100 RM.

Als Schieratz noch seine Burg hatte

Vom Wahrzeichen einer alten Stadt / Von Adolf Kargel

Der Regierungsbezirk Litzmannstadt besitzt eine ganze Anzahl alter Städte. Zu den bemerkenswertesten gehört neben der einstigen Hansestadt Kalisch und der ehemaligen fürstlichen Residenz Lentschütz das alte Schieratz (Sieradz).

An einer der beiden damaligen Hauptstraßen unseres Gebiets (Warschau—Lowicz—Glowno—Bratoszewice—Strykow—Zgierz—Lodsch—Kazimierz—Szadek—Sieradz—Kalisch—Posen) gelegen, gewann sie schon frühzeitig nicht nur als Sitz eines regierenden Fürsten große Bedeutung.

Die Anfänge der Stadt versinken im Dämmer der vorgeschichtlichen Zeit. Fest steht nur, daß bereits 1025 in Schieratz eine Burg erbaut wurde. Natürlich war das eine hölzerne Burg, denn damals kannte man hier noch keine Steinbauten. Sie war trotzdem wehrhaft, denn Sümpfe, Wassergräben und Palissaden umgaben sie.

Als ersten Burggrafen von Schieratz nennt die Geschichte einen Ritter Robert. Seinem Namen nach war er kein Pole.

Die Burg diente nicht lange ihren Zwecken. 1260 baute sich der Fürst von Schieratz in den Gabeln der Warthe, an der Stelle, wo sich heute ein von einem Graben umgebener Hügel erhebt, eine neue Residenz. Diese neue Burg war nur noch zum Teil aus Holz. Sie war von einer Mauer umgeben, die aus Stein und Ziegeln errichtet war. 1292 vermochte die Burg sich der Truppen des Königs Wenzel II. von Böhmen zu erwehren, die sie vergeblich berannten.

Die nunmehr überflüssig gewordene alte Burg schenkte der Fürst den Dominikanern. Diese erfreuten sich jedoch nicht lange ihres Besitzes, denn bereits 1331 wurde sie von dem die Stadt stürmenden Deutschritterorden niedergebrannt. Dasselbe Schicksal widerfuhr der neuen Burg.

Schieratz war inzwischen eine namhafte Stadt geworden. Durch den Mongoleneinfall von 1241 völlig zerstört, wurde sie von deutschen Einwanderern, die vom Fürsten ins Land gerufen worden waren, schöner wieder aufgebaut. Um den Ankömmlingen die in der Heimat gewohnten Freiheiten, u. a. das Erbrecht an Haus und Boden sowie die Selbstverwaltung, zu sichern, wurde der Stadt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts deutsches Recht verliehen. Die Verleihung deutschen Rechts galt damals allgemein als das sicherste Mittel zum raschen Emporkommen der in Schutt und Asche liegenden Städte.

Auch Schieratz sollte sich in den Deutschen nicht getäuscht haben. Die Stadt blühte unter ihrem Einfluß auf.

Zwei Namen dieser ersten deutschen Bürger von Schieratz (oder Syracz, wie die Stadt sich damals schrieb) sind uns überliefert. Koßmann nennt sie in seinem Werk „Die deutschrechtliche Siedlung in Polen" (S. Hirzel, Leipzig). Es waren dies ein advocatus Wilhelm und (1317) ein gewisser Kunz.

* * *

An der gleichen Stelle, wo die von den Kreuzrittern niedergebrannte Burg gestanden hatte, erbaute Kasimir der Große aus Steinen und Ziegeln eine neue Burg. Die Stadt selbst



Ansicht der Burg Schieratz vom Jahre 1751

(LZ.-Bilderdienst, Foto Weingandt)

umgab er mit einer Mauer mit Wällen. 1380 wurden diese Arbeiten beendet.

In dieser Burg wurde 1436 mit den Kreuzrittern ein Friedensvertrag abgeschlossen.

Eine Beschreibung der Burg ist aus dem Jahr 1546 erhalten. Danach besaß sie vier Wehrtürme, die von den vier Städten des Schieratzer Gaues erbaut und auch unterhalten wurden. Es waren dies die Städte Sieradz, Szadek, Warta (oder Liebwarde, wie diese Stadt damals hieß) und Szczercow.

Als 1588 ein neuer Burgherr in die Burg Einzug hielt, wurde dieses Ereignis, wie der polnische Geschichtsschreiber von Schieratz, Pogorzelski, berichtet, so üppig gefeiert, daß ein Brand ausbrach, der einen Teil der Baulichkeiten einäscherte und zehn Menschen das Leben kostete.

Wohl ging man bald darauf daran, die Burg wiederherzustellen, doch erreichte diese niemals wieder ihren früheren Zustand. Ja, die Wiederherstellungsarbeiten müssen ziemlich oberflächlich ausgeführt worden sein, denn 1592 stürzten in der Burg die Dächer ein.

1655 wird die Burg den Schweden übergeben, die bis zum nächsten Jahr in ihr wirtschafteten.

1670 wird die reichlich ramponierte Burg endlich instand gesetzt.

Von 1704 an wechselt die Besatzung der Burg dauernd. Zuerst nehmen sie die Schweden ein, dann die Sachsen, schließlich die Russen und dann wieder die Litauer.

Selbstverständlich wurde der Zustand der Baulichkeiten dadurch nicht besser.

1762 wurde ein schwächlicher Versuch unternommen, die Burg zu restaurieren, doch wurden die begonnenen Arbeiten nicht zu Ende geführt.

Schließlich scheint man die Sach satt bekommen zu haben:

1792 wurde beschlossen, die inzwischen völlig verfallene Burg abzubrechen.

Das geschah auch. Nicht ein Stein blieb auf dem andern.

Die bei den Abbrucharbeiten gefundenen Gegenstände: Steinkugeln, Münzen, Waffen und dergleichen Dinge gelangten vorwiegend in jüdischen Besitz.

Juden erwarben auch das schöne Sandsteinportal. 1925 wurde es ihnen abgekauft und in die Stirnwand der Stiftskirche eingemauert — als letzter Rest der ein halbes Jahrtausend alten Burg. Dort ist es noch heute zu sehen. Zusammen mit einer Steinkugel aus einem Geschütz des Deutschen Ritterordens.

In der erwähnten Kirche ist auch noch ein weiterer Erinnerungsgegenstand an die Burg erhalten, allerdings ein weniger alter.

Es ist dies eine Darstellung der Burg aus dem Jahr 1751, die auf einem in der erwähnten Kirche hängenden Bild der Mutter Gottes vom Skapulier enthalten ist.

Wir sehen diese Burgansicht auf unserer Wiedergabe, die nach einer Kopie jener Darstellung angefertigt wurde.

Sühne für polnische Bestialitäten

Hundertfache Todesurteile gegen die Mörder an den Oborniker Deutschen

Drahtmeldung unseres Posener Vertreters

Posen, 4. September

Nach 10tägiger, mit gespanntem Interesse verfolgter Verhandlungsdauer fällte das Posener Sondergericht in dem Verfahren gegen die 28köpfige Polizeimannschaft des Oborniker Verschlepptenzuges heute das Urteil. Durch diesen Prozeß wurden die im einzelnen schon geschilderten abscheulichen Bluttaten gesühnt, die von ehemaligen polnischen Polizeibeamten und Hilfspolizisten an wehrlosen Volksdeutschen auf dem 260 km langen Internierungsmarsch von Gnesen bis dicht vor Warschau verübt wurden. Hunderfach verhängte Todesstrafen, die in der Praxis der deutschen Justiz für alle Zeiten einmalig dastehen werden, kennzeichnen die entmenschte Handlungsweise des polnischen Mordgesindels in ihrer ganzen Verworfenheit.

Die beiden Hauptangeklagten der ehemaligen Polizei, Hauptmann Niewiarowski, sowie der ehemalige Polizeihauptwachtmeister Blotny, wurden als Gewaltverbrecher des Mordes in je 133 Fällen und der gefährlichen Körperverletzung mittels lebensgefährdender Behandlung im Amte in 672 Fällen für schuldig befunden und in jedem der Fälle zum Tode verurteilt. 16 Angeklagte wurden als Gewaltverbrecher der gefährlichen Körperverletzung im Amte in 672 Fällen und des Mordes in je einem, bzw. zwei Fällen, für jeden Fall zum Tode verurteilt. Acht Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Weitere zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, da sie nicht an dem Zuge teilgenommen hatten.

Die Bluttaten und Drangsalierungen, die während dieses Zuges begangen worden seien, so führte der Vorsitzende des Sondergerichts aus, gellten noch wie die Greueltaten in den Ohren, die an dem Blutsonntag in Bromberg verübt worden seien. Man will es kaum für möglich halten, daß Menschen solcher Schändlichkeiten fähig seien. Aber durch die Zeugenaussagen sei erwiesen, daß es sich um keine Utopie handle. Das Sondergericht hat mit deutscher Gründlichkeit die Sachlage geprüft. Das Urteil sei eine gerechte Sühne für die unmenschlichen Grausamkeiten, die an unschuldigen, wehrlosen Menschen auf dem ersten Oborniker Verschlepptenzug begangen worden seien, der heute vor zwei Jahren in Gnesen begonnen habe.

Tagesnachrichten aus Leslau

Leslau

Erhöhte Ölerzeugung aus Raps

r. In welch hohem Maße sich die Ölerzeugung aus Raps seit der Besitzergreifung durch Deutschland erhöht hat, geht aus einer Statistik des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Wartheland hervor. Danach betrug die Anbaufläche des Rpases zu polnischer Zeit zirka 12 000 ha, die sich im Jahre 1941 bereits auf zirka 16 000 ha steigerte, was einer Erweiterung um rund 33 Prozent entspricht. Um eine weitere Erhöhung der Ölproduktion zu erreichen, muß aber auf eine weitere Ergänzung der Anbaufläche hingearbeitet werden.

Personalien

Regierungsrat Dr. Warnun wurde vom Finanzamt Leslau an das Finanzamt Lissa versetzt, umgekehrt vom Finanzamt Lissa Regierungsassessor Dr. Rudolf Mermolda an das Finanzamt Leslau.

Eine neue Dorfstube

r. In dem Bestreben, das Gemeinschaftsleben zu fördern und zu vertiefen, werden gegenwärtig im ganzen Kreise Leslau Dorfgemeinschaftsstuben vorbereitet. Als erste konnte unlängst die von der Ortsgruppe Lönsfriede in Nakonowo fertiggestellte Dorfstube ihrer Bestimmung übergeben werden, ein Anlaß, der durch die gleichzeitige Übergabe des Erntekindergartens noch besonders unterstrichen wurde. Ortsgruppenleiter Klünder sowie Landrat und Kreisleiter Knost gaben in ihren Ansprachen der Freude über das Gelingen des schönen Werkes Ausdruck, das trotz mancherlei Schwierigkeiten in die Tat umgesetzt werden konnte. Kreisamtsleiter Sandelmann hob die besondere Bedeutung der Kindergärten gerade für den Osten hervor. Die geschmackvolle Einrichtung der neuen Dorfstube hinterließ bei allen Besuchern den denkbar besten Eindruck.

Verbesserungen am Bahnhof

r. Auch in unserem Bahnhof werden seit geraumer Zeit bauliche Umänderungen durchgeführt, die sich immer deutlicher bemerkbar machen und sowohl der Erleichterung des Verkehrs, wie auch der Verbesserung der Diensträume des Personals dienen. So sind beispielsweise jetzt überall helle, breite Schalter und entsprechende Schalterräume geschaffen worden, die jenen dumpfen, beklemmenden Eindruck von ehedem beseitigen. Eine nicht minder wichtige Neuerung war der Einbau einer neuzeitlichen Abortanlage. Obwohl bekanntlich unser Bahnhof nach dem Krieg verlegt werden soll, ist es doch erfreulich, daß auch in der Zwischenzeit vieles getan wird, um auch von dieser Seite her das Stadtbild günstig zu beeinflussen.

40 Jahre im Postdienst

r. Im Rahmen einer schlichten Feier konnte Postamtmann Preiß dem Postoberinspektor Kurt Bartsch für 40jährige Dienstzeit mit einer Ehrenurkunde und den goldenen Treuedienst-Ehrenzeichen auszeichnen. Er sprach ihm gleichzeitig die Glückwünsche des Reichspostministeriums und der Reichspostdirektion Posen sowie der Gefolgschaft des Postamtes Leslau aus. Als Zeichen der Wertschätzung beschenkte diese dem Jubilar mit netten Angebinden.

L. Z.-Sport vom Tage

Handball-Blitzturnier

Die Litzmannstädter Reichsbahn-Sportgemeinschaft hat sich entschlossen, für den kommenden Sonntag ein Handball-Blitzturnier aufzuziehen, nachdem eine gleiche Veranstaltung vor gut zwei Monaten einen solch durchschlagenden Erfolg hatte. Bisher haben dem Veranstalter, der natürlich selbst auch teilnimmt, folgende Vereine fest zugesagt: Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei, SG. Union 97, Postsportgemeinschaft, SS-Sportgemeinschaft, Belag Zdunska-Wola, Reichsbahn Lissa. Außerdem ist noch die Teilnahme der Reichsbahn-Sportgemeinschaften aus Brelau, Bromberg und Posen wahrscheinlich. Es wird angestrebt, daß jede Mannschaft gegen jede ein Kurzspiel austrägt, zumindest wird man es so einrichten, daß den ganzen Sonntag über Betrieb herrscht, wobei eine Überanstrengung natürlich vermieden wird. In Aussicht genommen für die Austragung ist das schöne Werkstadion von Scheibler und Grohmann.

Ausgezeichnete Leichtathleten

Am Mittwoch trafen sich im Stadion am Hauptbahnhof die Leichtathletik-Mannschaften der Stadtsportgemeinschaft und der Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei, um als erste im Warthegau sich an der Kriegs-Vereins-Meisterschaft zu beteiligen. Es ist eigentlich erstaunlich, warum dies noch nicht mehr Gemeinschaften unternommen haben. Nun, die beiden Litzmannstädter Vereine haben ausgezeichnet abgeschnitten, und es ist anzunehmen, daß sie sich beim zweiten Durchgang noch weiter verbessern werden. Durch zwei solch ausgezeichnete Spitzenkönner wie Lampert und Darr holte die Stadtsportgemeinschaft, die übrigens alle ersten Plätze belegte, außerordentlich viele Punkte. Im Einlagewettbewerb bewies Lampert seine derzeitig gute Form als Diskuswerfer, denn alle Würfe lagen über 48 Meter und davon der beste bei 49,98 Meter, also ganz knapp unter der 50-Meter-Grenze. Die Punktzahl der Stadtsportgemeinschaft dürfte für einen der ersten Plätze in der B-Klasse für das ganze Reich langen. Durch ihren guten Durchschnitt hat die Polizei, die sich beachtlich schlug, nicht wenig zu diesem Gelingen beigetragen.

Die Ergebnisse: 200 Meter: 1. Darr (Stadtsportgem.) 22,6 Sek., 2. Krüger (Polizei) 23,00 Sek., 3. Lampert (Stadt.) 24,00 Sek.; 1500 Meter: 1. Deutschmann (Stadt.) 4:35,0 Min., 2. Heider (Polizei) 4:39,4 Min., 3. Jahn (Polizei) 4:41,6 Min.; 4×100 Meter: 1. Stadtsportgemeinschaft (Deutschmann, Zinner, Darr, Lampert) 48,0 Sek., 2. Polizei 49,0 Sek.; Weitsprung: 1. Darr (Stadt.) 6,04 Meter, 2. Krüger (Polizei) 6,00 Meter, 3. Lampert (Stadt.) 5,73 Meter; Kugelstoß: 1. Lampert (Stadt.) 14,95 Meter, 2. Darr (Stadt.) 12,14 Meter, 3. Fisch (Polizei) 11,90 Meter, 4. Krüger (Polizei) 11,50 Meter. Gesamtergebnis: 1. Stadtsportgemeinschaft 6126,4 Punkte, 2. Sp. G. O. Litzmannstadt 5649,8 Punkte. th.—

Offene Stellen

Flotte Stenotypistin
für neuzeitlichen Großhandelsbetrieb als Sekretärin gesucht. Bildzuschriften unter 5371 an die Litzmannstädter Zeitung

Zahntechniker
für technische Arbeiten, per sofort oder für später gesucht. Bewerbungen unter 5402 an die Litzm. Ztg.

Stenotypistin
für auswärtige deutsche Behörde, Stenographie, gute deutsche und polnische Sprachkenntnisse, gesucht. Angebote über gegenwärtige Tätigkeit, mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Lichtbild an die Litzmannstädter Ztg. unter 5406.

Deutsche Hausangestellte, nicht unter 35 Jahre alt, muß Wäsche ausbessern können, Kochkenntnisse nicht erforderlich, wird gesucht. Frau M. Bigott, Fridericusstraße 23. 27812

Angestellte
für auswärtige deutsche Behörde, für Dauerstellung gesucht. Gutes Auftreten, deutsche und polnische Sprachkenntnisse und völlige Gesundheit — Bedingung. Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften unter 5405 an die L. Ztg.

Koch, Köchin und eine Beiköchin
mit kondit. Kenntnissen bei guter Unterkunft und guter Behandlung für sofort, spätest. bis zum 15. 9., gesucht. Hotel zum Bahnhof, Kutno, Eisenbahnstraße 6

Jüngere weibl. Bürokraft
mit Kenntn. in Schreibmasch. und guter Handschrift, Durchschreibebuchführung, wird angelernt für sofort, Lederfabrik Kunz, Zdunska-Wola, gesucht.

Nummernfräulein
(Tänzerin), Größe bis 1,65, sucht Metropol-Varieté Posen. Bildofferten und Gehaltsansprüche sofort erwünscht.

Junge Mädchen
die gut schreiben und rechnen können, werden im Großhandelsbetrieb zu Verkäuferinnen ausgebildet. Bildzuschriften unter 5370 an die Litzm. Zeitung.

Kaufmännischer Lehrling für Farbenhandlung gesucht Schlageterstraße 24. 28014

Gutsgärtner
mit Erfahrung im Gemüsebau f. Domäne gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. an Reg.-Präsident Litzmannstadt Domänenabteilung.

Deutsche Wochenpflegerin für Dauerstelle für sofort gesucht. Angebote unter 5410 an die LZ.

Stellengesuche

Deutsche Angestellte mit Sprachkenntnissen (Deutsch, Russisch u. Polnisch in Wort und Schrift) sucht für sofort Anstellung. Angebote unter 5495 an die LZ. erbeten. 28020

Geübte zahnärztliche Helferin
aus dem Altreich sucht per sofort passende Tätigkeit. Angebote unter 5499 an die Litzmannstädter Zeitung

Krankenschwester sucht Massage oder Pflege zu übernehmen. Angebote unter 5490 an die LZ.

Junger deutscher Buchhalter-Korrespondent sucht Dauerstellung. Angebote unter 5498 an die LZ. 28031

Unterricht

Ich suche für meinen Sohn sofort
tüchtige Lehrkraft
zur Vorbereitung für das Abitur an der Oberschule (Oberrealschule) Angebote unter 5493 an die L. Ztg.

Wissenschaftl. Lehrerin (Altreich) erteilt gründlichen Unterricht: Deutsch, Englisch, Französisch. Angebote unter 5409 an die LZ. 27805

Vermietungen

Zwei möbl. Zimmer (Zentrum) zu vermieten. Angebote unter 5497 an die LZ. 28029

Küche und Zimmer zu vermieten Meisterhausstraße 103 (33).

Mietgesuche

Ruhiger angenehmer Mieter sucht möbl. Zimmer, möglichst sofort. Angebote unter 444 an die LZ.

Gesucht Lager
oder ganzes Grundstück mit Lager und Büro, Stallung, Wagenremisen und möglichst großem Hof. Vermittlung wird honoriert. Angebote erbeten unter 5351 an die Litzmannstädter Zeitung

Gesucht 2 Zimmer u. Küche mit Bequemlichkeiten. Vermittler erwünscht. Angebote unter 5496 an die LZ. 28021

Suche 3-Zimmer-Wohnung
möglichst in neuzeitlichem Hause, mit Zentralheizung. Wegen Zeitmangel Vermittlung erwünscht gegen entsprechendes Honorar. Angebote unter 5350 an die Litzmannstädter Zeitung

Schlaf- und Eßzimmer, Küchenmöbel, evtl. auch Herrenzimmermöbel, zu mieten gesucht. Angebote unter 5500 an die LZ.

Verkäufe

Klavier „Franke, Leipzig", in gutem Zustande, zu verkaufen. Besichtigung 17—18 Uhr, Kriese, Hermann-von-Salza-Straße 41.

Rundfunkgeräte und Reparaturen
Gerhard Gier
Schlageterstraße 9, Ruf 168 17

Zu verkaufen 1/4 eines massiven Hauses (Stadtmitte). Auskunft Adolf-Hitler-Str. 92, in der Säumerei E. Pfeil, täglich von 15 bis 16 Uhr, außer Sonnabend und Sonntag. 28032

2 Couchs, 3 Aktenregale, 3 Bürotische, neu, zu verkaufen Bückebergstraße 11/13, von 9—13 Uhr.

Hohe Zimmerkredenz zu verkaufen. Zu besichtigen ab 10 Uhr, Friedrich-Goßler-Str. 61, W. 13.



Dein Kuchen kann noch besser sein
Nimmst „Luba" Pulver Du hinein.

„Luba" DAS ZUVERLÄSSIGE BACKPULVER
Erhard Lange K.G
Nährmittelfabrik
Lobau, Kreis Posen
Bezirksvertreter: Julius Köbernik, Litzmannstadt, Obstgasse 3. Tel. 158 28

Rundfunkgeräte
und Reparaturen, Elektro-Utz, Adolf-Hitler-Str. 191, Ruf: 172 12 u. 172-11

Dackel-Hündin, reinrassig, Prachtexemplar, 2 Jahre alt, zimmerrein und wachsam, zu verkaufen. Zoo-Handlung, Meisterhausstr. 207. 28025

Kinderwintermantel, guter Zustand, 4 bis 6 Jahre, zu verkaufen Eisernes Tor 23, Marta Müller. 28030

Verloren

Braune Aktentasche mit Büchern und anderen Kleinigkeiten von Wasserring bis Andrzejow am 30. 8. verloren. Der Finder wird gebeten, die Sachen gegen Belohnung in der Auskunft des Krankenhauses Mitte, Robert-Koch-Str. 1—3, abzugeben.

Ausweis der Deutschen Volksliste und polizeiliche Anmeldeerfassung der Ida Reichert, Danziger Str. 152/48, verloren. 28034

Genehmigung des Polizeigewerbeamts Litzmannstadt, für das Jahr 1940 des Gustav Wajs, Litzmannstadt, Hermann-Billung-Str. 7, abhandengekommen. Gegen Rückerstattung der Kosten abzugeben Ruf 171-49. 28023

Fahrrad am 30. 8. in der Danziger Str., Ecke Scharnhorststr., vor dem Geschäft stehengelassen. Bitte gegen Belohnung abzugeben. Franz Schön, Moltkestr. 30, jetzt 117. 27814

Ausweis der Deutschen Volksliste des Alex Beier, Pabianice, Moltkestr. 6, verloren.

Dienstausweis des Hugo Wildner, Spinnlinie 114, verloren.

Heiratsgesuche

Ersehne Neigungsehe, bin 33, vollschlank, heiter, tüchtige Hausfrau, später etw. Vermögen. Bildbrief unter 5491 an die LZ. erbeten. 28015

Glas
Fensterglas, Gärtnerglas, Ornamentglas, Rohglas, Drahtglas, Schaufensterscheiben und Kitt
empfiehlt die
Flachglas-Großhandlung
KARL FISCHER & Co.
Litzmannstadt — Ostlandstraße 96 — Fernruf 219-03

Wichtige Zeitungsnotiz:
Wenn wir wieder ohne Punkte kaufen
dann gehen wir auch wieder dorthin, wo wir auch jetzt bestmöglichst bedient werden, zu
Hugo Hoch
Textil- und Kurzwaren
Ostlandstraße 140, Ruf 221-83

ZUM FESCHEN KLEID: Die passende Tasche,
FÜR DIE REISE: Den eleganten Koffer.—



KOFFER-ARNICKE
ADOLF-HITLER-STRASSE 35 · RUF: 183-37

Kaufgesuche

Reinrassiger, kurzhaariger Dackelrüde, bis 6 Monate alt, zu kaufen gesucht. Allwohn, Friedrich-Goßler-Straße 67/69. 28016

Handwagen
auf Gummirädern zu kaufen evtl. gegen Gasbadeofen mit Zuzahlung zu tauschen gesucht. Maschinenfabrik Alex Linke, Str. d. 8. Armee 37 Ruf 165-72

Russ. Samowar zu kaufen gesucht. Kreissig, Skagerrakstr. 22b.

Kaninchenstall zu kaufen gesucht Nelkenweg 7, von 13—15 Uhr, Fernruf 123-83. 27721

Schreibmaschine, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Fernruf 190-56. 27809

Sagen Sie uns bitte Bescheid wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen. Unser Verlagsvertreter sucht Sie gern auf. Ruf 111-11.

Eine ausgereifte Leistung

entsteht nicht von heute auf morgen.
Auch der **Juno-Leistung** kamen auf der Grundlage einer unveränderten, bewährten Mischung erprobte Fortschritte der Technik zugute.
Damit erhielt diese Cigarette die letzte Verfeinerung ihrer ungewöhnlich reinen Geschmacksbildung.



Juno – ein Begriff für hohe Qualität!

Für Führer, Volk und Vaterland fiel getreu seinem Fahneneid am 16. August 1941 in einem Gefecht im Osten, der

Soldat

Paul Becker

und am 2. September 1941 folgte ihm seine Gattin

Alma Becker, geb. Czech

beide im Alter von 24 Jahren. Die Beerdigung der Gattin findet am Sonnabend, dem 6. September 1941, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus auf dem evangelischen Friedhof in Pabianice statt.

In unsagbarem Schmerz:

Das Töchterchen von 9 Monaten,
Eltern und Schwiegereltern,
Schwestern u. Brüder, z. Z. im Felde
sowie Großmutter

Am 4. 9. 1941 verschied plötzlich unser Gefolgschaftsmitglied

Ladislaus Weiß

im Alter von 50 Jahren. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Betriebsführer
und die Gefolgschaft der
Tomaschower und Chodakower
Kunstseidefabrik AG.
Verkaufskontor

Am 3. September, 20 Uhr, verschied, für uns ganz unerwartet, unser Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Waldemar (Wladislaus) Weiß

im Alter von 50 Jahren. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 6. d. M., um 17 Uhr von der Kapelle des alten kath. Friedhofes aus statt.

Die Hinterbliebenen

Amtliche Bekanntmachungen

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Tollwut wird hierdurch auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Reichsministers des Innern folgendes bestimmt:

§ 1.

Über das Gebiet des Landkreises Litzmannstadt wird die Hundesperre verhängt. An den Ausgängen der im Kreisgebiet gelegenen Bahnhöfe sind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift „Hundesperre" leicht sichtbar anzubringen.

Die Aufhebung der Hundesperre wird erfolgen, sobald die Gefahr beseitigt ist, jedoch nicht vor Ablauf von 3 Monaten seit der die Sperre begründenden Wahrnehmung.

§ 2.

Im gefährdeten Bezirk müssen die Hunde so festgelegt sein, daß sie mit umherstreifenden Hunden nicht in Berührung kommen können. Sie sind besonders auch nachts im Hause oder im geschlossenen Hofe so zu halten, daß ein Eindringen fremder Hunde zuverlässig verhindert wird. Die Hunde müssen außerdem auch dort angekettet werden. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.

§ 3.

Die Bestimmungen des § 2 finden keine Anwendung auf die Diensthunde der Polizei und der Wehrmacht sowie die zur Führung von Blinden verwendeten Hunde, sofern sie zum Zwecke des Dienstes aus ihren Absonderungsräumen entfernt werden. Desgleichen sind Jagdhunde vom Maulkorb- und Leinenzwang befreit, soweit dieses zur Ausübung der Jagd erforderlich ist; die begleitenden Jäger haben sich den Polizeibeamten gegenüber durch eine von dem zuständigen Kreisjägermeister ausgestellte Bescheinigung jederzeit auf Verlangen auszuweisen.

Die Verwendung frei umherlaufender Hütehunde ist verboten.

§ 4.

Verbotswidrig frei umherlaufende Hunde werden abgeschossen oder getötet. Es bleibt vorbehalten, in den Städten besondere Beamte zum Einfangen frei umherlaufender Hunde einzustellen. Für eingefangene Hunde ist eine Auslösungsgebühr zu entrichten, wenn in Einzelfällen bei rassereinen Tieren und bei Vorliegen besonderer Begleitumstände von der Tötung Abstand genommen wird.

Die Auslösungsgebühr stellt kein Strafgeld dar.

§ 5.

Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche verdächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zum polizeilichen Einschreiten abgesondert und in einem sicheren Behältnis, wenn möglich unter fester Ankettung, eingesperrt werden. Ist ein Mensch von einem der Seuche verdächtigen Hunde gebissen worden, so ist der Hund, wenn dies ohne Gefahr geschehen kann, nicht zu töten, sondern zur amtstierärztlichen Untersuchung einzusperren.

§ 6.

Die Leichen getöteter oder gestorbener wutkranker oder wutverdächtiger Tiere sind bis zur amtstierärztlichen Untersuchung sicher und vor Witterungseinflüssen geschützt aufzubewahren.

§ 7.

Die Ausfuhr von Hunden aus dem Sperrbezirk ist nur mit Genehmigung der Kreispolizeibehörde nach vorheriger Untersuchung durch einen Tierarzt gestattet. Während der Überführung und am Bestimmungsort unterliegt der Hund den gleichen Beschränkungen, die für ihn zur Zeit der Ausfuhr am Herkunftsort vorgeschrieben waren.

Als Ausfuhr im Sinne dieser Vorschriften gilt nicht die vorübergehende Entfernung von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Eine solche Entfernung ist ohne kreispolizeiliche Genehmigung und ohne tierärztliche Untersuchung, aber nur unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde auch außerhalb des gefährdeten Bezirks mit einem sicheren Maulkorb versehen und an der Leine geführt werden.

Zur Ausfuhr von Jagdhunden aus dem Sperrbezirk ist die nach Abs. 1 vorgeschriebene kreispolizeiliche Genehmigung und tierärztliche Untersuchung nicht erforderlich, sofern die Tiere innerhalb des Reichsgaues Wartheland verbleiben. Die im § 3 Abs. 1 dieser Anordnung erwähnte Bescheinigung des zuständigen Kreisjägermeisters berechtigt auch zur Lösung von Fahrkarten zum Transport dieser Tiere mit der Reichsbahn innerhalb des Reichsgaues Wartheland.

§ 88.

Diese Viehseuchenpolizeiliche Anordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage werden meine früheren Verordnungen, betr. Bekämpfung der Tollwut außer Kraft gesetzt.

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Viehseuchenpolizeilichen Anordnung unterliegen den Strafvorschriften der §§ 74—76 des Viehseuchengesetzes.

Litzmannstadt, den 29. August 1941.

Der Landrat
gez. Mees

Achtung, Rückwanderer! Wolhynien-, Galizien- und Narewdeutsche!

Der SS-Ansiedlungsstab, Städtischer Einsatz, führt in der Zeit vom 8. bis 13. September 1941 im Kreise Leslau die Erfassung mit anschließender Nachbetreuung aller im

Kreise Leslau

wohnenden galizien-, wolhynien- und narewdeutschen städtischen Rückwanderer durch. Die Erfassung findet in der Stadt Leslau statt, und zwar an folgenden Tagen:

am	8. 9. 1941	die Buchstaben	A, B, C, D
„	9. 9. 1941	„ „	E, F, G, H
„	10. 9. 1941	„ „	I, J, K, L
„	11. 9. 1941	„ „	M, N, O, P
„	12. 9. 1941	„ „	Q, R, S, T
„	13. 9. 1941	„ „	U, V, W, X, Y, Z.

An diesen Tagen haben sich die Haushaltsvorstände oder, sofern diese verhindert sind, deren gesetzliche Vertreter, zu den angeführten Zeiten in Leslau, Adolf-Hitler-Platz 6, einzufinden.

Die öffentlichen Dienststunden sind an den genannten Tagen von 9 bis 17 Uhr.

Über folgendes wird Auskunft verlangt:

Namen, Alter und Rückkehrerausweisnummer aller Familienmitglieder, Berufsausbildung, Verdienst und Arbeitsstelle eines jeden vollberufstätigen Familienmitgliedes vor der Umsiedlung und jetzt, desgleichen die Wohnungslage.

Für die Erfassung haben die Umsiedler sämtliche in ihrem Besitz befindlichen Umsiedlerpapiere, wie Rückkehrerausweis, Einbürgerungsurkunde, O-Karte, Vermögensliste usw., von allen Familienangehörigen vorzulegen.

Wer es versäumt, sich zu dieser Erfassung zu melden, wird in die abschließende Rückwandererkartei nicht aufgenommen und kann damit Rechten verlustig gehen, die ihm als Rückwanderer zustehen.

SS-Ansiedlungsstab — Litzmannstadt
Städtischer Einsatz
gez. Dietrich
SS-Obersturmbannführer

Ds. 5/41 **Bestrafung wegen Schwarzschlachtung**

Der Landwirt Franz Stachowski, Pole, wohnhaft in Kolacin, hat am 24. 12. 1940 ein Kalb schwarz geschlachtet. Wegen Vergehens gegen die Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe vom 12. 2. 1940 in Verbindung mit anderen Vorschriften ist daher gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten und eine Geldstrafe von 80 RM evtl. 4 Tage Gefängnis festgesetzt worden. Ferner ist das sichergestellte Fleisch zugunsten des Reiches eingezogen, bzw. ein Wert von 80 RM zu leisten.

Löwenstadt, den 28. August 1941.

Das Amtsgericht





2. WOCHE!

Bis einschließlich Montag

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

Rialto 14.15 17.00 20.00

LICHTSPIELTHEATER
PALAST
ADOLF-HITLER-STRASSE 108

Die schönste Erstaufführung!
Heute Saison-Eröffnung 1941/42
Die große Tonfilm-Operette von PAUL LINKE

Frau Luna
mit
Lizzi Waldmüller

Theo Lingen — Irene von Meyendorff
Fita Benkhoff — Georg Alexander
Paul Kemp — Karl Schönböck

Vorher: **Deutsche Wochenschau**

Beginn täglich: 15.00, 17.30, 20.00, sonntags auch 13.00 Uhr
ACHTUNG! Wir spielen nur geschlossene Vorstellungen

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude
Litzmannstadt

Laienspieler Achtung!

In den kommenden Tagen nehmen wir die Arbeit auf. Wer Lust und Liebe hat, mitzuwirken, meldet sich am 5. September (Freitag) oder 8. September (Montag) 1941 zwischen 19 und 20 Uhr in dem Gefolgschaftsraum der Firma M. Holcmann, Danziger Straße 118.

Die Kreis-Singgemeinschaft

nimmt ihre Tätigkeit wieder auf. Die erste Singstunde findet im Gefolgschaftsraum der Fa. M. Holcmann, Danziger Straße 118, um 20 Uhr statt.

An die Kreis-Singgemeinschaft sind in kommender Zeit schöne Aufgaben gestellt. Kommt alle und singt mit uns.

Neuanmeldungen unter oben erwähnter Anschrift.

Kriegerkameradschaft
Pabianice

Am Sonnabend, dem 6. September 1941, findet im Saale des evang. Kirchengesangvereins der nächste **Monats-Apell** statt. Beginn 19 Uhr. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht!

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

\+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

CASINO, Adolf-Hitler-Straße 67	RIALTO, Meisterhausstraße 1	PALAST, Adolf-Hitler-Straße 108
Täglich 14.15, 17 und 20 Uhr. Telef. keine Kartenbestellungen. Vorverk. ab 13.15		15.00, 17.30, 20.00, sonntags 13.00
Der neue große Bergfilm der Bavaria **Im Schatten des Berges** Attila Hörbiger, Hansi Knoteck	2. Woche **Dorf im roten Sturm**** Ein Schicksal in der Sowjet-Union. Sonntag, 12.00: Großmacht Japan* und Die neueste Wochenschau	**Frau Luna** mit Lizzi Waldmüller und Theo Lingen

Deli, Buschlinie 123	Europa, Schlageterstraße 20	Muse, Erzhausen	Gloria, Ludendorffstr. 74/76	Palladium, Böhmische Linie 16
15.30, 17.45, 20.00		17.30, 20.00	15.30, 17.30, 19.30	16.00, 18.00, 20.00
Rote Mühle	Wegen Renovierung geschlossen	...reitet für Deutschland* mit Willy Birgel	**Regine**	**Die schwedische Nachtigall**

Roma, Heerstraße 84	Corso, Schlageterstraße 204		Mimosa, Buschlinie 178	Mai, König-Heinrich-Str. 40
15.30, 17.30, 19.30	16.30, 19.30	Sonntags auch Deli, Europa, Palladium, Roma, Mai, Mimosa 13.30; Corso 11.00; Gloria 13.30, 15.30, 17.30, 19.30; Muse 15.00	15.30, 17.30, 19.30	15.30, 17.30, 19.30
Mädchen in Weiß	**Der Weg ins Freie** mit Zarah Leander		**Kampfgeschwader Lützow ***	**Das große Abenteuer** mit Maria Andergast u. Albrecht Schönhals

Mit Beginn der Wochenschau kein Einlaß mehr.



Hersteller: Franz Tellmann, Seifen- und Glyzerinfabrik, Breslau

Schrott
ALTPAPIER
Metalle
jeder Art u. Menge holt sofort ab
Litzmannstädter Schrott- und Metall-Handel
Lagerstr. 27/29
Ruf 127-05

Verlangt in allen Gaststätten und Hotels die L. Z.

Kabarett-Restaurant
CASANOVA
Täglich ab 19 Uhr
IM PROGRAMM:
Hanne Dore
2 Casitas
Yester und Nell
3 Steyes

und
Herbert Schmidt
mit seinen Solisten

Gute Werbung hilft nur guter Ware!

Kreiskulturring Litzmannstadt
Durchführung:
NSG. Kraft durch Freude

Am 8. September 1941, um 20 Uhr
in der Sporthalle (Hitler-Jugend-Park)
singt
Walther Ludwig
(Deutsches Opernhaus Berlin)
Mitwirkung: **FERDINAND LEITNER**

Eintrittskarten 3, 2, 1 RM. im Vorverkauf NSG. „Kraft durch Freude“, Albert-Breyer-Straße Nr. 5.



Privat-Tanz-Schule WISMANN
Adolf-Hitler-Straße 88 — Ruf 260-00
Jetzt beginnen neue Kurse für Kinder, Erwachsene, Schüler, Ehepaare!
Eltern verlangt kostenlose Prospekte



IM SCHATTEN DES BERGES

Ein neuer großer Bergfilm der Bavaria-Filmkunst
mit
Attila Hörbiger • Hansi Knoteck
Viktoria v. Ballasko · Rich. Häussler · E. Köck
Spielleitung: A. J. Lippe

Abenteuer in der steinernen Welt über Winden und Wolken und das dramatische Schicksal einer Liebe geben diesem Film die großartige Spannung

Jugendliche nicht zugelassen!

Von Patagonien nach Feuerland
Bavaria-Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau

AB HEUTE: 14.15, 17.00 u. 20.00 UHR

CASINO

Volksbildungsstätte Litzmannstadt
im Deutschen Volksbildungswerk
Reichsgau Wartheland

Dichterstunde

Ludwig Finckh

liest aus eigenen Werken
Mit musikalischer Umrahmung

Am Sonntag, dem 7. September 1941, um 20 Uhr
im Großen Saal der Volksbildungsstätte, Meisterhausstraße 34

Eintrittspreise 0,50 RM. Für Besitzer von Hörerkarten und Wehrmacht 0,30 RM. Karten im Vorverkauf und an der Abendkasse

Das einzige Lichtspieltheater im Garten
„Mai“
König-Heinrich-Straße 40

Heute und die folgenden Tage:
Das große Abenteuer
mit
Maria Andergast, Albrecht Schönhals, Charlotte Susa, Paul Westermeyer, Walter Steinbeck, Otto Wernicke.

Lest die Litzmannstädter Zeitung

...wozu in die Ferne schweifen...
wenn am Orte Ihr Glückslos bei der **Staatlichen Lotterie-Einnahme**
SIMA
Adolf-Hitler-Straße 149, Ruf: 137-17 auf Sie wartet.

6. Deutsche Reichslotterie
Große Auswahl in allen Losabschnitten

Glücklich der Mann mit **BESSAPAN!**
„BESSAPAN“ DER GUTE VOIGTLÄNDER-FILM!